

Ausblick verdunkelt sich

DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2019

 **Gemeinsam Wirtschaft Stärken**

DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

IHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammern

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Dr. Ilja Nothnagel, Sophia Kretienbrink, Dr. Kathrin Andrae, Jakob Flechtner,
Dr. Sven Hallscheidt, Emanuel Weishäupl

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

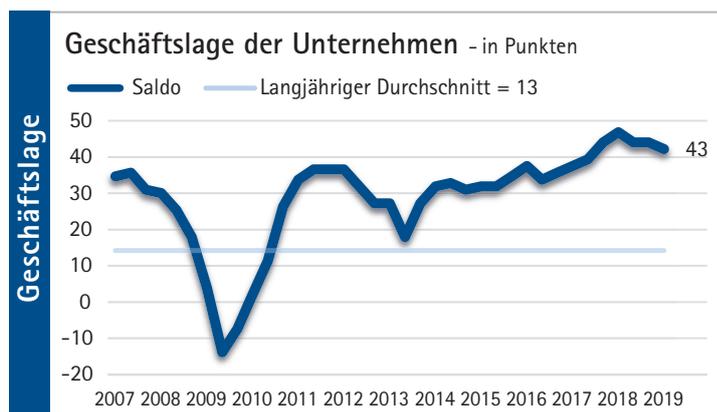
Februar 2019

Inhalt

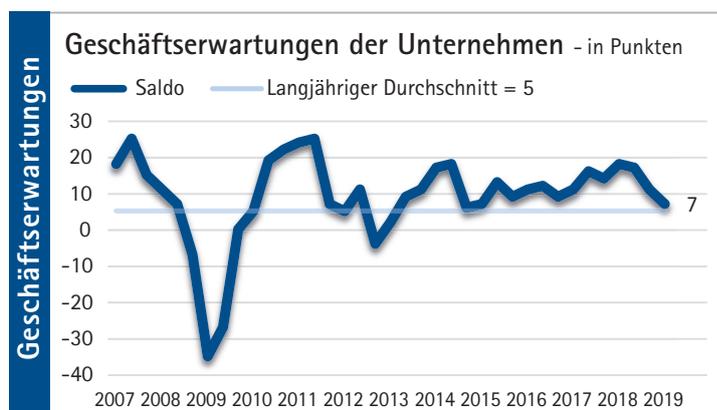
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	4
Geschäftslage	6
Geschäftserwartungen	10
DIHK-Konjunkturklimaindikator	15
Exportserwartungen	16
Blick in die Weltregionen	20
Investitionsabsichten	24
Beschäftigungsabsichten	29
Konjunktur in den Wirtschaftszweigen	33
Industrie	33
Baugewerbe	36
Handel	38
Dienstleistungen	41
Konjunktur in den Regionen	45
IHK-Konjunkturumfragen	46
Norden	47
Osten	49
Süden	51
Westen	53
Anhang	55
Fragebogen	56
Methodik	57
Zeitreihen der DIHK-Umfragen	58

Deutschlands Konjunktur auf einen Blick

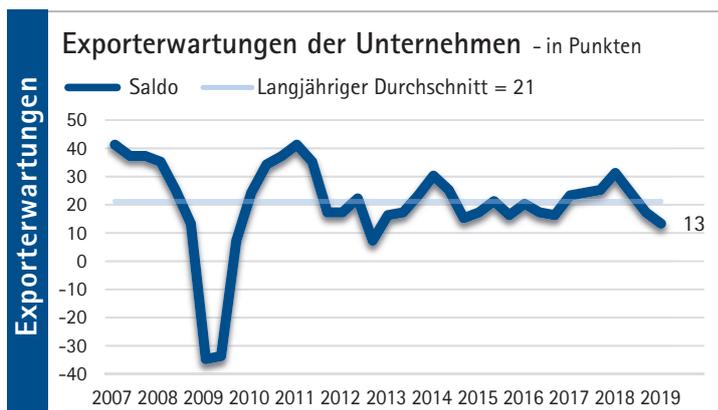
Jahresbeginn 2019



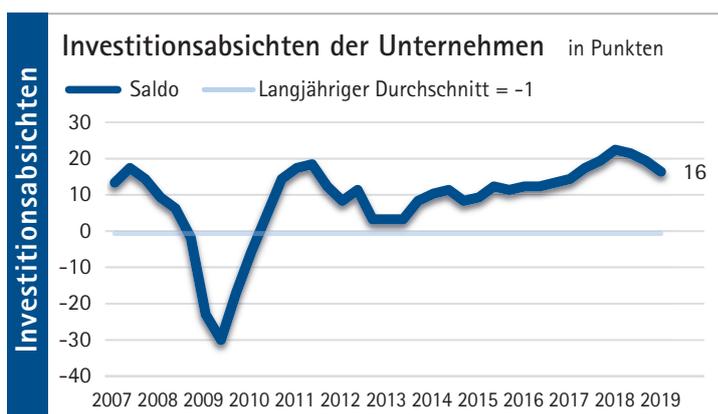
Die Unternehmen bewerten ihre **Geschäftslage** abermals schlechter als zuvor, jedoch immer noch auf hohem Niveau. Deutlichere Bremspuren sind in der Industrie zu verzeichnen. Insbesondere große und exportorientierte Unternehmen des produzierenden Gewerbes spüren eine Verlangsamung ihrer Geschäfte. Hingegen berichten Bauwirtschaft, aber auch Handel und Dienstleistungsunternehmen von guten Geschäften.



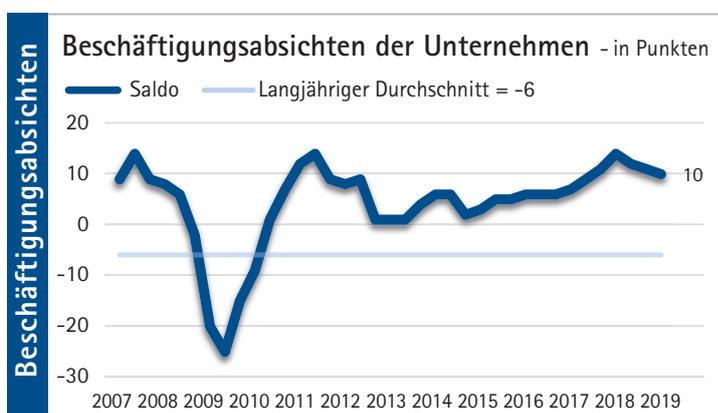
Der Ausblick der Unternehmen verdunkelt sich. Die **Geschäftserwartungen** werden in allen Wirtschaftszweigen deutlich schlechter eingeschätzt. Die Sorgen um die Nachfrage aus dem In- und Ausland nehmen spürbar zu. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden aus Sicht der Unternehmen zunehmend zum Risikofaktor. Die globalen Handelskonflikte bremsen die Geschäftsentwicklung – vor allem in der Industrie. Zudem sehen die Unternehmen Aufholbedarf am heimischen Standort – etwa bei den Themen Bürokratie, Steuern und digitale Infrastruktur. Gleichzeitig nennen mehr Unternehmen als zuletzt die Arbeitskosten und die Energie- und Rohstoffpreise als Hemmnisse. Das größte Risiko bleibt weiter der Fachkräftemangel.



Die **Exportserwartungen** der Industrie sinken zum dritten Mal in Folge deutlich. Der Saldo liegt nun weit unter dem langfristigen Durchschnitt und so niedrig wie seit 2012 nicht mehr. Der Anteil der Unternehmen, die schlechtere Ausfuhrgeschäfte erwarten, hat sich binnen Jahresfrist verdoppelt. Das außenwirtschaftliche Umfeld birgt zunehmend unkalkulierbare Risiken. Die weiter schwelenden Handelskonflikte und der bevorstehende Brexit sind große Herausforderungen für international tätige Unternehmen. Eine gewisse Stabilität geht von der Europäischen Union und Südostasien aus. Zusätzliche Impulse für das Auslandsgeschäft sind derzeit allerdings kaum zu erwarten.



Die **Investitionsdynamik** lässt spürbar nach. Die wachsenden Nachfragesorgen führen dazu, dass weniger Betriebe als zuletzt ihre Investitionen ausweiten. Gleichzeitig steigt der Anteil der Unternehmen, die ihr Budget zurückfahren. Gerade Industriebetriebe schrauben ihre Investitionsabsichten merklich runter. Das vorherrschende Investitionsmotiv bleibt der Ersatzbedarf, die Kapazitätserweiterungen gehen leicht zurück. Hinderlich für Erweiterung dürften nicht zuletzt der weiterhin bestehende Fachkräftemangel und die gestiegene Sorge um die Entwicklung der Arbeitskosten sein. Der Umweltschutz gewinnt bei Investitionen an Bedeutung.



Die **Beschäftigungsabsichten** der Unternehmen gehen zum dritten Mal in Folge leicht zurück. Dies deutet auf eine langsamere Gangart, jedoch noch auf keinen Stopp des Beschäftigungsaufbaus hin. Besonders deutlich sinken die Beschäftigungsabsichten in der Industrie, während Dienstleister sogar mehr Personal suchen. Gerade in Zeiten knapper Fachkräfteverfügbarkeit haben die Unternehmen ein strategisches Interesse, gutes Personal zu finden und zu halten. Allerdings stellt die Entwicklung der Arbeitskosten aus Sicht der Unternehmen zunehmend ein Risiko dar.

Geschäftslage der Unternehmen

„Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?“



Abkühlung erreicht immer mehr Branchen

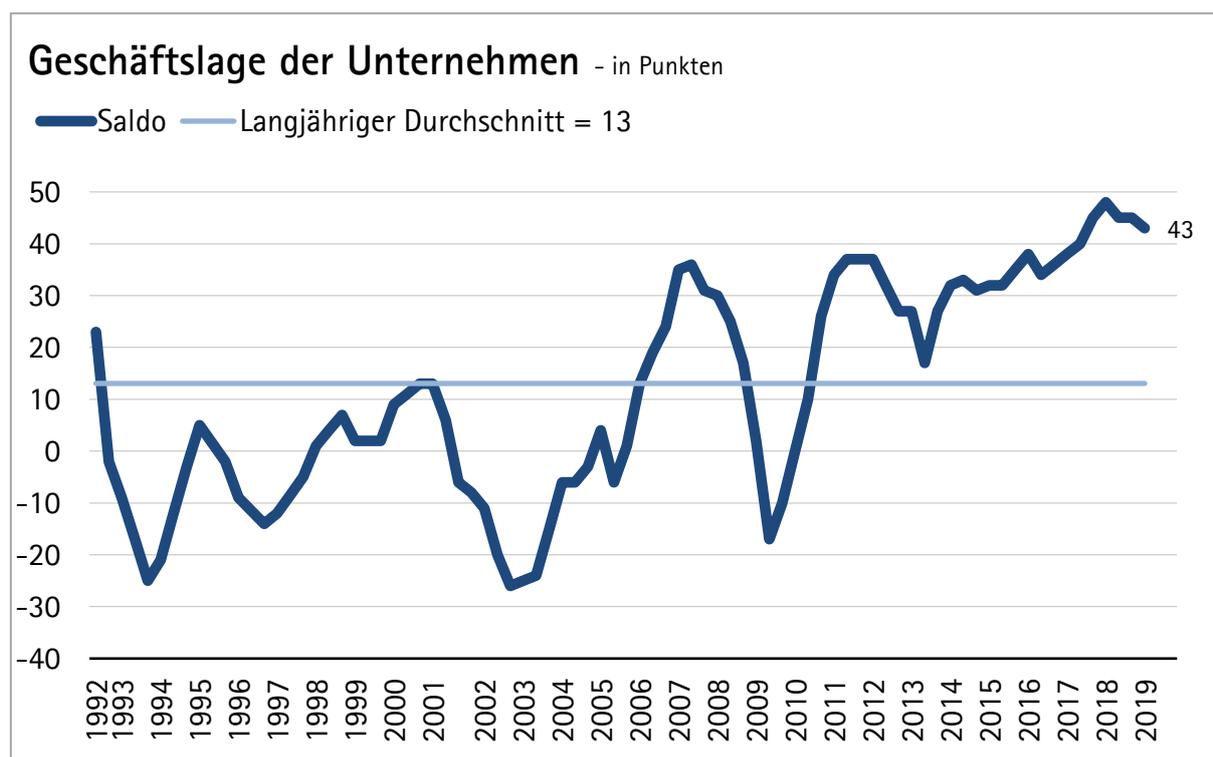
Die Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage abermals schlechter als zuvor, jedoch immer noch auf hohem Niveau. Deutlichere Bremsspuren sind in der Industrie zu verzeichnen. Insbesondere große und exportorientierte Unternehmen des produzierenden Gewerbes spüren eine Verlangsamung ihrer Geschäfte. Hingegen berichten Bauwirtschaft, aber auch Handel und Dienstleistungsunternehmen von guten Geschäften

Gute, aber nicht ungetriebene Lage

Die Hälfte der Unternehmen bewertet ihre Lage derzeit mit „gut“, während sieben Prozent von einer „schlechten“ Lage sprechen. Der Lagesaldo, als Differenz dieser Anteile, liegt mit 43 Punkten noch deutlich über dem langjährigen Durchschnitt von 13 Punkten. Im Vergleich zu 2018 hat sich die Geschäftslage allerdings spürbar abgekühlt (Herbst: 45 Punkte, Jahresbeginn 2018: 48 Punkte). Die sehr deutliche Erwartungseintrübung der Vorumfrage ist aber – zumindest bislang – noch nicht in der gesamten Breite der Wirtschaft angekommen. Stabilisierend wirkt die Binnennachfrage, gestützt durch die gute Arbeitsmarktentwicklung und ein weiter sehr niedriges Zinsniveau. Insbesondere im internationalen und europäischen Kontext laufen die Geschäfte aber nicht mehr so reibungslos wie zuvor.

Bremsspuren in der Industrie

Deutliche Bremsspuren bei den Geschäften sind in erster Linie in der Industrie zu verzeichnen. Seit Herbst 2018 hat sich die Bewertung der Geschäftslage um vier Punkte verschlechtert, im Vorjahresvergleich sogar um elf Punkte. Industrieunternehmen sind besonders exportorientiert und daher besonders von den handelspolitischen Unwägbarkeiten und der global langsameren Gangart betroffen. Zudem hatte die Industrie im letzten halben Jahr mit einigen Sondereffekten zu kämpfen. Zum einen hat die Umstellung auf den WLTP-Standard zur Abgasprüfung in der Automobilbranche zu Schwierigkeiten geführt. Die verminderte Produktion bekamen auch die Zulieferer zu spüren. Außerdem haben die Niedrigwasserstände in einigen Teilen Deutschlands zu Lieferproblemen und Komplikationen in der Wertschöpfungskette geführt. Besonders deutliche Abschläge zeigen



Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38
Frühsommer 2017	48	44	8	40
Herbst 2017	51	43	6	45
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48
Frühsommer 2018	51	43	6	45
Herbst 2018	52	41	7	45
Jahresbeginn 2019	50	43	7	43

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2017	36	52	28	40	38
Frühsommer 2017	44	56	28	39	40
Herbst 2017	48	64	31	45	45
Jahresbeginn 2018	54	62	35	47	48
Frühsommer 2018	52	62	30	44	45
Herbst 2018	47	70	30	46	45
Jahresbeginn 2019	43	66	31	45	43

sich bei den Vorleistungsgüterproduzenten (Saldorückgang von minus sechs bzw. minus zwölf Punkte im Vorjahresvergleich), die nicht nur in einem harten internationalen Wettbewerb stehen, sondern auch energieintensiv arbeiten. Sie sind damit von den Energiepreissteigerungen des letzten Jahres besonders betroffen. So sind die Großhandelspreise für Strom insbesondere in Folge gestiegener Zertifikatspreise im europäischen Emissionshandel innerhalb eines Jahres um rund 40 Prozent gestiegen.

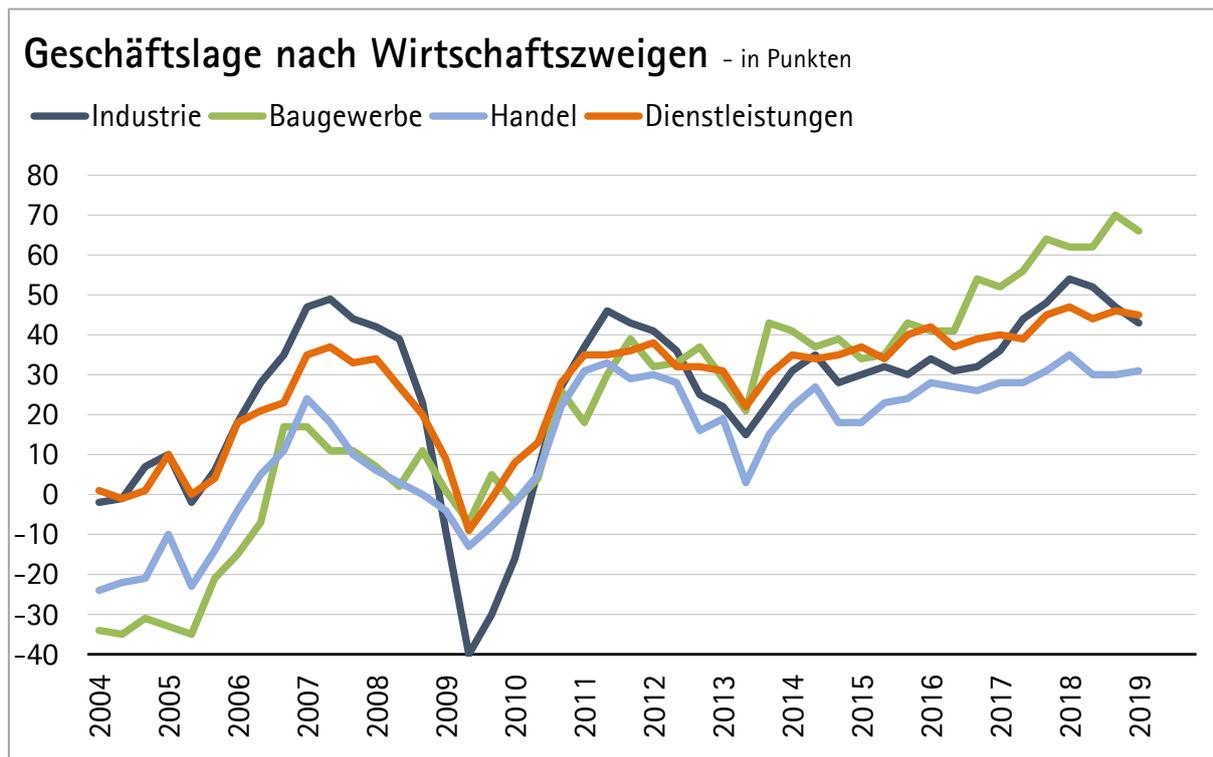
Wenig neuer Schwung bei Handel und Dienstleistern

Ihre gute Geschäftslage können sowohl Handel (Saldoanstieg von 30 auf 31 Punkte) und Dienstleister (Saldorückgang von 46 auf 45 Punkte) fortsetzen. In einzelnen Branchen laufen die Geschäfte aber nicht mehr ganz so gut wie zuvor: Für die stark international orientierten Handelsvermittler zeigt sich bereits eine deutliche Abkühlung ihrer Geschäfte (42 nach 50 Punkten). Dies deckt sich mit der Entwicklung der Geschäftslage in der exportorientierten Industrie. Mit dem Weihnachtsgeschäft im Rücken gehen die Einzel- und Großhändler typischerweise gestärkt ins neue Jahr. Mit einem Plus von einem Punkt (Einzelhandel) bzw. zwei Punkte (Großhandel) kann die Branche aber nicht an die Zuwächse der Vorjahre

anschließen. Im Dienstleistungsbereich laufen insbesondere die Geschäfte der Logistiker weniger gut als zuvor (32 nach 38 Punkten).

Bau: Leichte winterliche Eintrübung

Mit einem Lagesaldo von 66 Punkten laufen die Geschäfte der Bauwirtschaft weiter auf einem außerordentlich guten Niveau, wenngleich saisonal bedingt etwas niedriger als zuvor (minus vier Punkte). Im Vorjahresvergleich zeigt sich – anders als in der Industrie, beim Handel und in der Dienstleistungsbranche – sogar noch einmal eine Verbesserung der Geschäftslage. Auch mit der Baubranche relativ eng verbundene Branchen wie die Gewinnung von Steine und Erden und die Gebäudebetreuung können weiter vom Bauboom profitieren.



Geschäftserwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Verdunkelter Ausblick

Der Ausblick der Unternehmen verdunkelt sich. Die Geschäftserwartungen werden in allen Wirtschaftszweigen deutlich schlechter eingeschätzt. Die Sorgen um die Nachfrage aus dem In- und Ausland nehmen spürbar zu. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden aus Sicht der Unternehmen zunehmend zum Risikofaktor. Die globalen Handelskonflikte bremsen die Geschäftsentwicklung – vor allem in der Industrie. Zudem sehen die Unternehmen Aufholbedarf am heimischen Standort – etwa bei dem Themen Bürokratie, Steuern und digitale Infrastruktur. Gleichzeitig nennen mehr Unternehmen als zuletzt die Arbeitskosten und die Energie- und Rohstoffpreise als Hemmnisse. Das größte Risiko bleibt weiter der Fachkräftemangel.

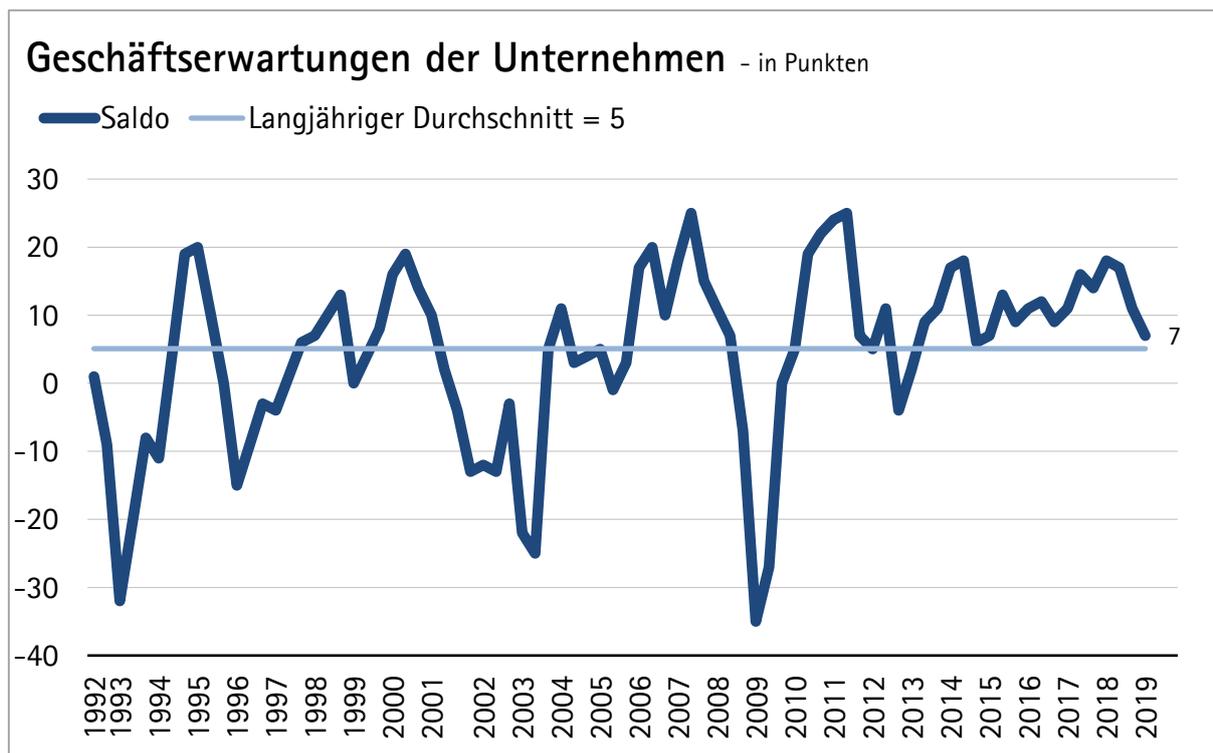
Ende der Hochkonjunktur ...

Die Unternehmen bewerten ihre Geschäftsaussichten deutlich schlechter als noch im Herbst letzten Jahres. Zwar rechnen weiterhin 22 Prozent mit einer Verbesserung ihrer Geschäfte. Der Anteil derjenigen, die eine Verschlechterung erwarten, nimmt aber nochmals deutlich zu (15 nach zuletzt elf Prozent, Jahresbeginn 2018: neun Prozent). Offenbar sind die Unternehmen zunehmend skeptisch, wie lange ihre nach wie vor relativ gute Geschäftslage noch andauern wird. Der Erwartungssaldo als Differenz der „besser“ und „schlechter“-Anteile liegt mit sieben Punkten nur noch knapp über dem langjährigen Schnitt (fünf Punkte) und so niedrig wie seit vier Jahren nicht mehr. Insgesamt hat die Zuversicht im Verlauf

des letzten Jahres deutlich abgenommen (Vorjahreswert: 18 Punkte), besonders in der Industrie (sechs Punkte nach 24 Punkten im Vorjahr).

Nachfragesorgen gewinnen an Bedeutung ...

Das Umfeld für die Geschäftstätigkeit der Unternehmen wird zunehmend schwierig. Die Sorgen um die Entwicklung der Nachfrage nehmen deutlich zu. Die Auslandsnachfrage gewinnt als Risikofaktor seit Anfang letzten Jahres kontinuierlich an Bedeutung. Fast vier von zehn exportierenden Industrieunternehmen sorgen sich mittlerweile wieder um das Auslandsgeschäft (37 Prozent; Jahresbeginn 2018: 27 Prozent). Die Unsicherheit durch die handelspolitischen Verwerfungen und den Brexit macht sich hier ebenso bemerkbar wie die langsamere Gangart der Weltkonjunktur.



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11
Frühsommer 2017	27	62	11	16
Herbst 2017	25	64	11	14
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18
Frühsommer 2018	26	65	9	17
Herbst 2018	22	67	11	11
Jahresbeginn 2019	22	63	15	7

... auch im Inland

Auch der Anteil der Unternehmen, die in der Entwicklung der Nachfrage aus dem Inland ein Risiko sehen, nimmt zu (38 nach 34 Prozent). Dieser hatte sich bis zuletzt noch nahe des historischen Tiefstands (33 Prozent) bewegt (Herbst 2018: 34 Prozent). Zum einen machen sich hier Zweitrundeneffekte bemerkbar: Zulieferer von Exporteuren bekommen die Komplikationen im Ausfuhrgeschäft mit Verzögerung zu spüren. Allerdings gewinnen die Sorgen um die Inlandsnachfrage auch in eher binnenwirtschaftlich orientierten Bereichen etwas an Bedeutung (Einzelhandel: 51 nach 48 Prozent; Gastgewerbe: 21 nach 15 Prozent, personenbezogene Dienstleister: 33 nach 31 Prozent).

Internationale Wirtschaftspolitik zunehmend unkalkulierbar

Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen nennen 41 Prozent der Unternehmen als Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Der Anteil steigt damit weiter

an (zuletzt: 39 Prozent, Frühsommer 2018: 37 Prozent). Im Fokus stehen dabei die Sorgen um die internationale Handelspolitik. In der globalen Wirtschaftsentwicklung haben die Einführung der US-Zölle gegenüber der EU und China sowie die Unsicherheit über die weiter schwelenden Handelskonflikte der USA bereits erste Bremsspuren hinterlassen. Weitere Zuspitzungen sind nicht ausgeschlossen. Auch die US-Sanktionen gegen den Iran treffen deutsche Unternehmen im Außenhandel.

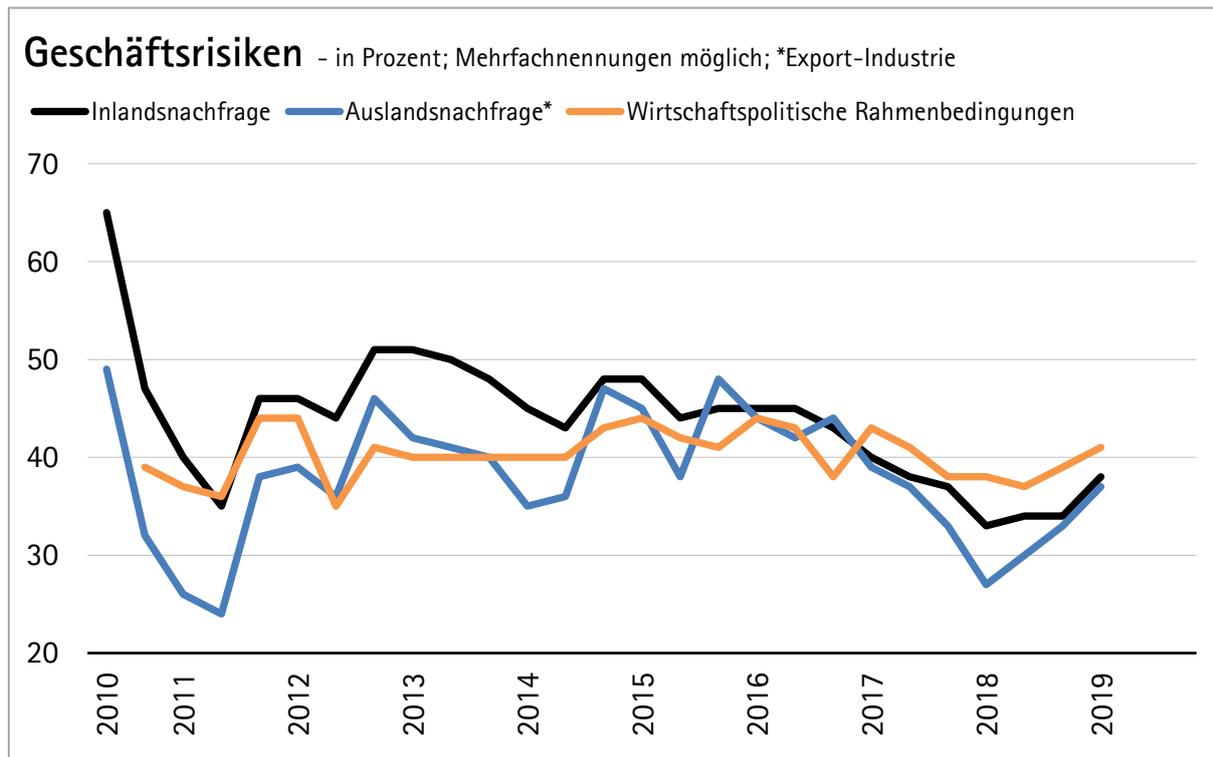
Zudem rückt der Brexit in großen Schritten näher, ohne dass eine Lösung für die Wirtschaft in greifbare Nähe rückt. Es ist weiterhin vollkommen offen, wie die Beziehungen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich in Zukunft aussehen werden.

Etlche Baustellen am heimischen Standort

Auch die Sorgen mit Blick auf den heimischen Standort und die hiesige Wirtschaftspolitik bleiben groß. Zentrales Thema ist hier die Bürokratie. Die Unternehmen berichten auch in dieser Umfrage von einem steigenden Aufwand durch die Erfüllung behördlicher Auflagen. Bürokratische Prozesse bremsen



Häufigste Freitextantworten zum Geschäftsrisiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“



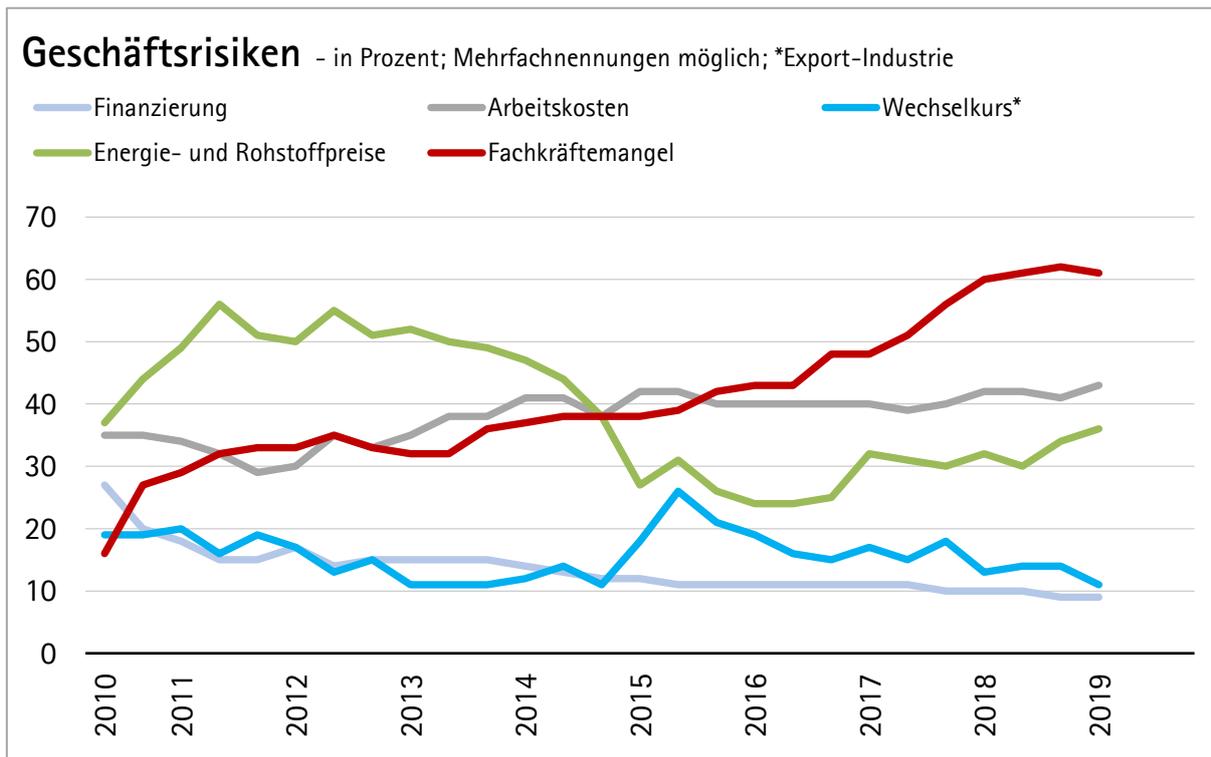
Geschäftsrisiken (in Prozent *Export-Industrie)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38
Frühsommer 2018	34	30	10	42	61	14	30	37
Herbst 2018	34	33	9	41	62	14	34	39
Jahresbeginn 2019	38	37	9	43	61	11	36	41

notwendige Geschäftsprozesse unnötig z.B. in Form langwieriger Genehmigungsverfahren bei Bauanträgen oder bei aufwendigen Registrierungen aufgrund des neuen Verpackungsgesetzes. Der von der Politik proklamierte Bürokratieabbau ist für die Unternehmen überwiegend nicht spürbar. Auch die Steuerbelastung ist ein wichtiges Thema. Entlastungen für Unternehmen in anderen europäischen Ländern, der USA und China führen dazu, dass Deutschland mit seinen Steuersätzen schon bald international ganz oben in der Belastungsskala stehen wird.

Kostenrisiken steigen an

Die Unternehmen bewegen sich derzeit in einem schwierigen Spannungsfeld. In der Nachfrage wird wieder häufig ein Hemmnis gesehen. Gleichzeitig nehmen die kostenseitigen Risiken zu. So viele Unternehmen wie noch nie sehen in der Entwicklung der Arbeitskosten ein Hemmnis für ihre Geschäftsentwicklung (43 nach zuletzt 41 Prozent). Dies ist auch Folge des intensiven Werbens um knappe Fachkräfte (Risiko: Fachkräftemangel: 61 nach 62 Prozent). Zudem nennen 36 Prozent der Unternehmen die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise als Risiko (Herbst 2018: 34 Prozent). So viele waren es zuletzt



2014. In der Industrie ist es sogar mehr als jeder zweite Betrieb (51 nach 50 Prozent). Die Stromkosten für mittelständische Industriebetriebe sind in Deutschland höher als in allen anderen EU-Ländern. Die EEG-Umlage und andere Abgaben auf den Strompreis stellen damit einen Kostennachteil gegenüber Wettbewerbern aus dem Ausland dar. Aktuell spüren die Unternehmen vor allem die gestiegenen CO₂-Zertifikatspreise.

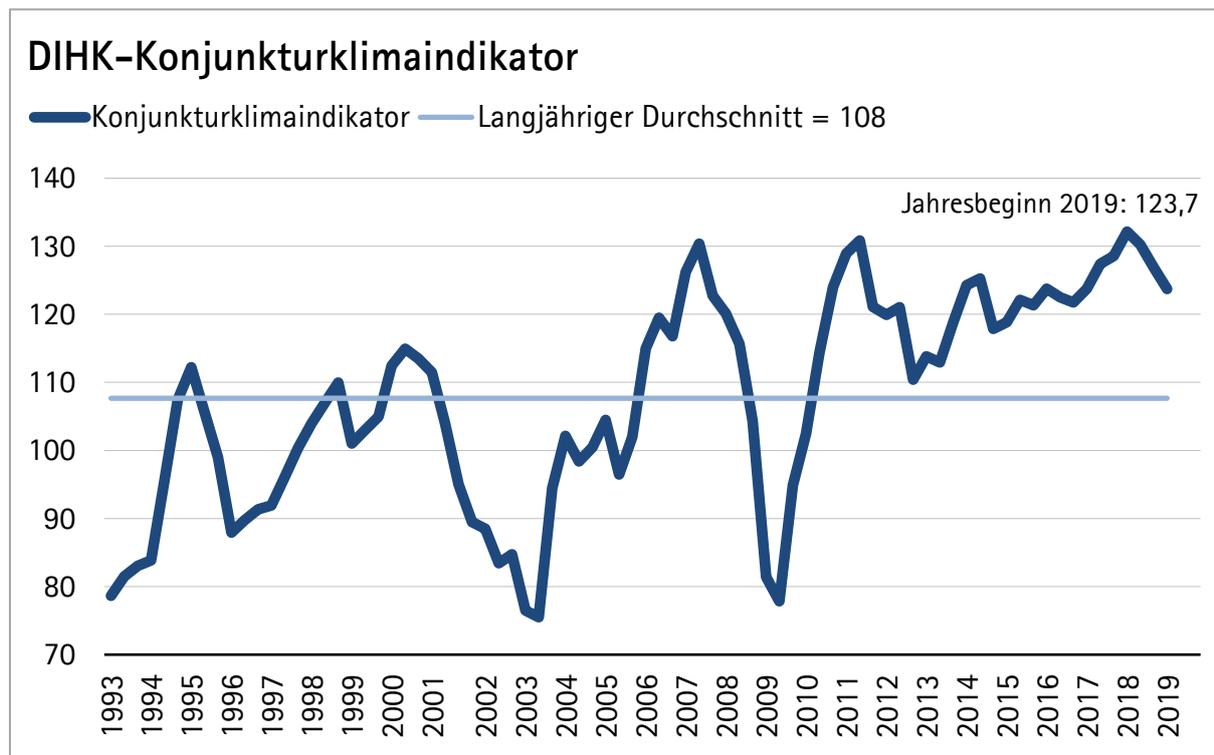
DIHK-Konjunkturklimaindikator

Abkühlung erreicht immer mehr Branchen

Die Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage abermals schlechter als zuvor, jedoch immer noch auf hohem Niveau. Die Geschäftserwartungen werden in allen Wirtschaftszweigen deutlich negativer eingeschätzt. Der DIHK-Klimaindikator als Mittel beider Größen (siehe Methodik) geht daher deutlich zurück.

Ausblick verdunkelt sich

Die Sorgen um die Nachfrage aus dem In- und Ausland nehmen spürbar zu. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden aus Sicht der Unternehmen zunehmend zum Risikofaktor. Die internationalen Handelskonflikte bremsen die Geschäftsentwicklung – vor allem in der Industrie.



DIHK-Konjunkturklimaindikator

(geometrisches Mittel aus Geschäftslage und Geschäftserwartungen)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2017	126,1	129,9	117,6	124,1	123,8
Frühsommer 2017	132,0	135,7	120,3	125,9	127,4
Herbst 2017	132,2	133,1	121,1	127,4	128,6
Jahresbeginn 2018	138,2	136,5	123,0	130,6	132,2
Frühsommer 2018	135,1	138,8	119,6	129,8	130,2
Herbst 2018	128,3	136,1	117,9	127,3	126,9
Jahresbeginn 2019	123,1	133,9	115,6	125,1	123,7

Exportwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Exporte ausgebremst

Die Exporterwartungen der Industrie sinken zum dritten Mal in Folge deutlich. Der Saldo liegt nun weit unter dem langfristigen Durchschnitt und so niedrig wie seit 2012 nicht mehr. Der Anteil der Unternehmen, die schlechtere Ausfuhrgeschäfte erwarten, hat sich binnen Jahresfrist verdoppelt. Das außenwirtschaftliche Umfeld birgt zunehmend unkalkulierbare Risiken. Die weiter schwelenden Handelskonflikte und der bevorstehende Brexit sind große Herausforderungen für international tätige Unternehmen. Eine gewisse Stabilität geht von der Europäischen Union und Südostasien aus. Zusätzliche Impulse für das Auslandsgeschäft sind derzeit allerdings kaum zu erwarten.

Exporteure vor großen Herausforderungen

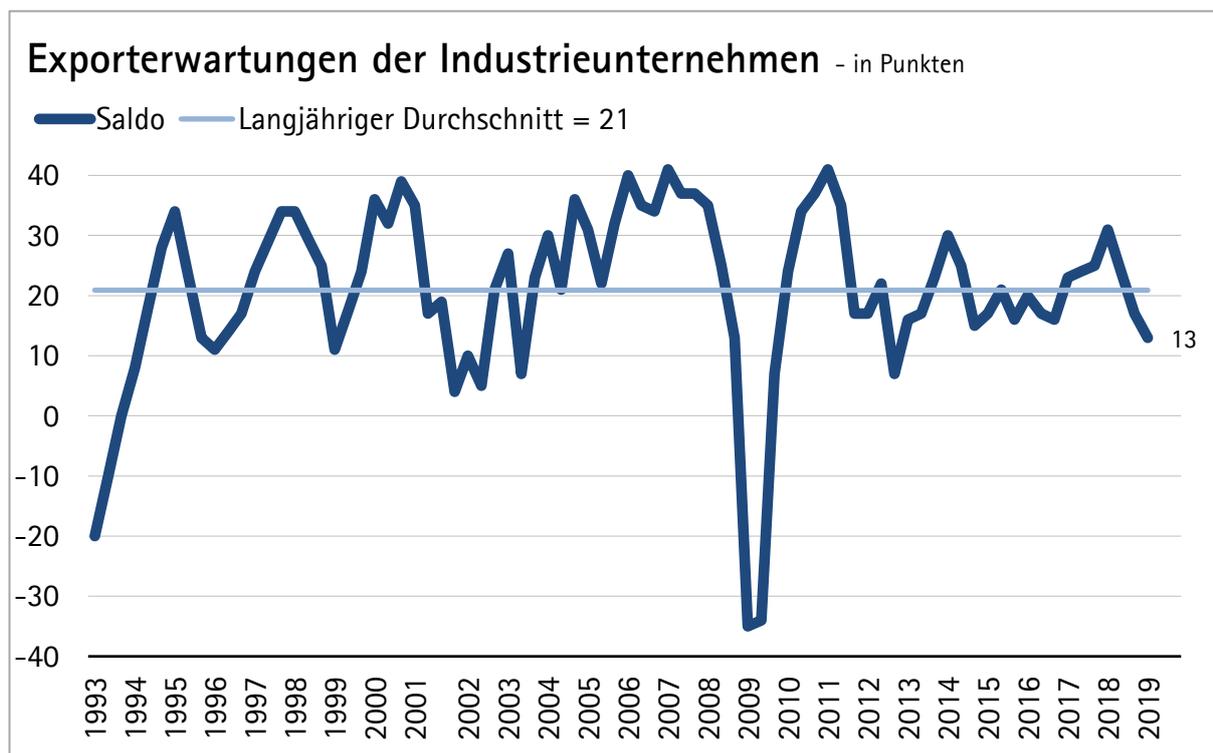
Im Ausland erwarten die Industrieunternehmen deutlich schlechtere Geschäfte. Nur noch 28 Prozent der Betriebe gehen von mehr Umsatz im Ausland aus (zuletzt: 30 Prozent). Hingegen rechnen 15 Prozent mit nachlassenden Exporten. Mit nunmehr 13 Punkten liegt der Saldo deutlich unter dem Wert vom Herbst 2018 (17 Punkte) und auch dem langjährigen Durchschnitt von 21 Punkten.

Weltwirtschaft unter Druck – Verunsicherung groß

Die intensiven Handelskonflikte bleiben ungelöst. Zwar sprechen die EU und die USA mittlerweile immerhin über Handelserleichterungen. Strafzölle und

Gegenmaßnahmen bei den Zöllen auf Stahl sind jedoch weiterhin in Kraft. Zudem sind die US-Automobilzölle noch nicht vom Tisch. In der Auseinandersetzung zwischen China und den USA gibt aktuell es allenfalls eine Atempause – weitere Eskalationen sind jedoch nicht ausgeschlossen. Fragezeichen hinter der zukünftigen Funktionsfähigkeit der Welthandelsorganisation WTO bestehen fort.

Die Verunsicherung bleibt damit auch 2019 groß. Der Brexit steht vor der Tür. Auch wenige Wochen vor dem Austrittsdatum ist für die Unternehmen vollkommen offen, wie er gestaltet wird. Insgesamt wird das außenwirtschaftliche Geschäft für die Unternehmen zunehmend unkalkulierbar. Daher sehen mittlerweile 37 Prozent der Exportunternehmen in der Auslandsnachfrage ein Risiko – deutlich mehr als im Herbst 2018 (33 Prozent) und ganze zehn Prozentpunkte mehr als vor einem Jahr.



Exportwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23
Frühsommer 2017	33	58	9	24
Herbst 2017	34	57	9	25
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31
Frühsommer 2018	33	58	9	24
Herbst 2018	30	57	13	17
Jahresbeginn 2019	28	57	15	13

Exportwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüter- produzenten	Investitionsgüter- produzenten	Ge- und Verbrauchs- güterproduzenten	Industrie
Jahresbeginn 2017	21	26	24	23
Frühsommer 2017	22	28	21	24
Herbst 2017	24	28	25	25
Jahresbeginn 2018	31	34	29	31
Frühsommer 2018	21	30	21	24
Herbst 2018	13	22	19	17
Jahresbeginn 2019	9	18	17	13

Konjunkturelle Gangart weltweit gebremst

Bereits 2018 gab es durch die entstehende Verunsicherung ein langsames Wachstum der Weltwirtschaft. Durch die entstandene Verunsicherung gibt es eine verbreitete Investitionszurückhaltung. Besserung ist auch 2019 nicht in Sicht. Dies trifft die stark exportorientierte deutsche Wirtschaft besonders. Bei den wirtschaftlichen Schwergewichten – China und USA – kommen strukturelle Schwierigkeiten hinzu. In den USA fehlen neben nach der Steuerreform weitere wirtschaftspolitische Maßnahmen, die das Wachstum langfristig stärken. Der Regierungsstillstand zu Beginn des Jahres trägt sein Übriges bei. Die chinesische Regierung hat sich zwar die Stärkung der Binnennachfrage auf die Fahnen geschrieben. Die Abhängigkeit der chinesischen Volkswirtschaft vom Export bleibt jedoch vorerst groß. Dementsprechend sind die konjunkturellen Spuren des Handelskonfliktes mit den USA deutlich spürbar. Insgesamt zeichnet sich für die Weltwirtschaft eine deutlich langsamere Gangart ab, das spüren auch die international engagierten deutschen Betriebe.

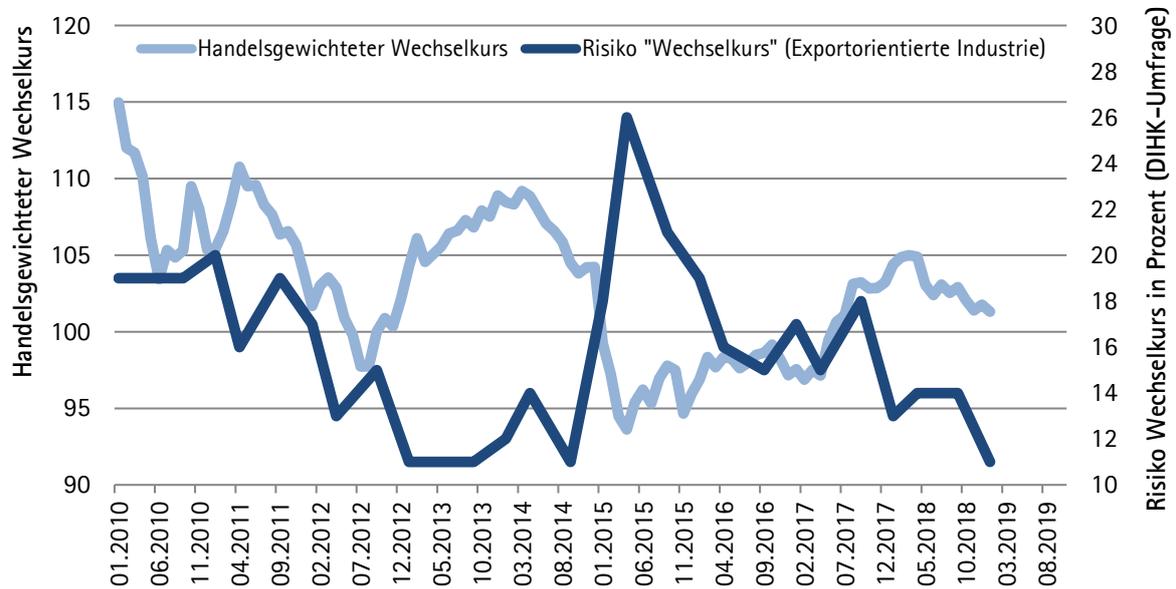
Verschlechterung auf breiter Front ...

Die Ausfuhrerwartungen gehen in der Breite der Industrie zurück. In allen industriellen Hauptgruppen verschlechtern sich die Einschätzungen. Bei den Vorleistern und den Investitionsgüterherstellern sind die Abschläge mit vier Punkten am deutlichsten (Exportsaldo: neun bzw. 18 Punkte). Etwas moderater fällt der Rückgang noch bei den Ge- und Verbrauchsgüterherstellern aus (17 nach 19 Punkten). Die Einschätzungen der Unternehmen verdeutlichen damit die derzeitige globale Investitionszurückhaltung. Die Weltwirtschaft wird derzeit wieder eher vom Konsum gestützt.

... und in fast allen Größenklassen

Beim Blick in die Größenklassen zeigt sich eine Eintrübung der Ausfuhrerwartungen durch fast alle Bereiche. An der Spitze stehen trotz Einbußen (minus vier Punkte) die großen Betriebe mit mehr als 1.000 Mitarbeitern. Dennoch bedeutet der Saldo den niedrigsten Wert seit 2013 und immerhin ein Rückgang per Jahresfrist um 19 Punkte. Einzig die kleinen Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten heben ihre Einschätzungen für die Auslandsgeschäfte in den nächsten Monaten an (sieben nach einem

Handelsgewichteter Wechselkurs und Konjunkturrisiko Wechselkurs



Punkt). Hier kommt die stärkere Orientierung zum europäischen Markt zum Tragen. Die Bäume wachsen auch hier nicht in den Himmel, aber die Handelskonflikte treffen sie aktuell noch weniger und das Wachstum bleibt zumindest solide.

Währungsrisiko geht zurück

In den Einschätzungen der Unternehmen stellt die Wechselkursentwicklung seltener ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung dar. Zu Jahresbeginn nennen nur noch elf Prozent dieses Risiko. Damit ist der Wert so niedrig wie zuletzt Ende 2014. Zum einen sorgen die Zinserhöhungen in den USA für einen vergleichsweise niedrigen Euro-Dollar-Wechselkurs und stützt damit die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exporteure. Zum anderen haben sich einige Schwellenländerwährungen zumindest stabilisiert. Wahrscheinlich trägt zu dem Rückgang des Risikos aber auch bei, dass andere Geschäftsrisiken derzeit dominieren.

Blick in die Weltregionen

Die Einschätzungen basieren unter anderem auf den Eindrücken der deutschen Auslandshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen und dem „AHK World Business Outlook“.

Weltwirtschaftsklima kühlt spürbar ab

Das Wachstum von Weltwirtschaft und Welthandel hat im Verlauf des letzten Jahres deutlich nachgelassen. Die zunehmende wirtschaftspolitische Unsicherheit – etwa durch den Handelskonflikt zwischen China und den USA oder den Brexit – bremst die Wirtschaft auf dem Globus ein. Die EU und andere Industriestaaten wachsen weniger schwungvoll. Außerdem laufen die durch die Steuerreform bedingten positiven Impulse in den Vereinigten Staaten aus. Auch die chinesische Konjunktur hat an Fahrt verloren. Darüber hinaus hat sich das Wirtschaftsklima in vielen Schwellenländern verschlechtert. In der Folge trüben sich die globalen Konjunkturerwartungen der deutschen Unternehmen deutlich ein.

Europa wächst langsamer

Der Aufschwung in der EU hat deutlich an Fahrt verloren und ist wieder auf einen langsameren Expansionspfad eingeschwenkt. Wichtigster Treiber des Wachstums ist nach wie vor der Konsum. Auch die Investitionstätigkeit entwickelt sich immerhin solide, entfaltet aber – außer in einigen osteuropäischen Mitgliedstaaten – keine große Dynamik. Ein weniger schwungvolles Ausfuhrgeschäft aus der EU heraus bremst die wirtschaftliche Entwicklung. Darüber hinaus bereiten vor allem die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen den Unternehmen Sorgen. Besonders der drohende ungeordnete Austritt Großbritanniens aus der EU birgt ein erhebliches Risiko für die europäische Konjunktur. Auch die hohen Staatsschulden einiger Mitgliedsländer sorgen weiterhin für Unsicherheit.

In Frankreich haben sich die guten Wachstumserwartungen 2018 nicht erfüllt. Die Konjunktur hat sich im Verlauf des letzten Jahres spürbar abgekühlt. Insbesondere der Industriesektor entwickelt sich nur unterdurchschnittlich. Derzeit drücken die landesweiten Streiks, das verhältnismäßig schwache Exportgeschäft und der nur geringfügig steigende Konsum die konjunkturelle Stimmung. Das Reformprogramm des Präsidenten gerät insbesondere mit Blick

auf die Senkung der Staatsschulden und der hohen Jugendarbeitslosenquote ins Stocken.

Zu Ende letzten Jahres ist die italienische Wirtschaft bereits in eine Rezession gerutscht. Mangelnder Reformeifer und geringe Produktivität bremsen die wirtschaftliche Entwicklung. Die erratische Politik der Regierung wirkt sich insbesondere negativ auf die Investitionsneigung aus. Trotz der Einigung im Budgetstreit mit der EU bleibt die Unsicherheit über die Fiskalpolitik der neuen Regierung. In Kombination mit dem geringen Wachstum und den hohen Staatsschulden könnte die von der Regierung beschlossene Ausweitung der staatlichen Ausgaben Verunsicherung in die Finanzmärkte tragen. Die Geschäfte der deutschen Unternehmen laufen in diesem schwierigen Umfeld jedoch vergleichsweise gut.

Die mittel- und osteuropäischen EU-Staaten wachsen weiterhin überdurchschnittlich stark. Allerdings lässt die Dynamik auch hier etwas nach. In Tschechien geht der Aufschwung mittlerweile in sein sechstes Jahr. Im Zuge der guten Konjunktur steigen die Beschäftigung und die Löhne weiter an. Der Fachkräftemangel erschwert jedoch zunehmend die Ausweitung der Kapazitäten.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich in Polen und Ungarn ab. Außerdem nehmen hier die Sorgen der Unternehmen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in den beiden Staaten zu. Auch die Eintrübung der deutschen Wirtschaft dürfte sich aufgrund der engen wirtschaftlichen Beziehungen mittelfristig in den osteuropäischen Volkswirtschaften bemerkbar machen.

„No-Deal“-Szenario belastet die Konjunktur

Unterdurchschnittliche Wachstumsraten und schwache Investitionsquote: Die britische Volkswirtschaft bekommt die Auswirkungen des Brexit bereits seit dem Referendum zu spüren. Zusätzlich verstärkt die Gefahr eines ungeordneten Austritts die negativen Effekte. Der Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts wird in diesem Jahr weiterhin deutlich unter dem EU-Durchschnitt liegen. Die Unsicherheit hinsichtlich der zukünftigen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zur EU bei Unternehmen sowie privaten Haushalten ist groß und wächst mit jedem Tag. Ohne einen „Scheidungsvertrag“ würden ab April in Handelsfragen zwischen Großbritannien und der EU lediglich noch WTO-Regeln gelten. Das hätte Zölle in Milliardenhöhe für beide Seiten sowie einen deutlich erhöhten bürokratischen Aufwand allein durch das Erfüllen von Zollformalitäten zur Folge.

Türkei: Gefahr der Stagflation

In der Türkei bleibt die wirtschaftliche Lage angespannt. Die angeschlagene Lira hemmt den privaten Konsum sowie die Investitionen der Unternehmen. Die Maßnahmen der türkischen Regierung zur Stabilisierung der türkischen Währung wie die Konvertierungspflicht haben die Kapitalflucht nicht stoppen können und darüber hinaus potentielle Investoren abgeschreckt. Zuletzt sorgten immerhin die straffe Geldpolitik der Zentralbank und die guten Börsenkurse für eine leichte Entlastung der Lira. Dennoch wird die türkische Wirtschaft sich 2019 bestenfalls schwach entwickeln. Darüber hinaus bergen die innenpolitische Lage sowie die Auseinandersetzungen mit der EU – gerade im Hinblick auf die gemeinsame Zollunion – Risiken für die Geschäftstätigkeit der Unternehmen.

Die Wirtschaft Russlands wird auch 2019 nur langsam wachsen. Insbesondere der zuletzt deutliche Rückgang des Ölpreises kann die russische Konjunktur belasten. Zudem hemmt die hohe Inflationsrate den privaten Konsum, unter anderem im Bereich der Lebensmittel. Auch die US-Sanktionen bleiben eine starke Wachstumsbremse. Daher blicken die deutschen Unternehmen vor Ort mit Sorge auf die weiteren Entwicklungen zu diesem Thema. Die Währungsunsicherheit und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bleiben aus Sicht der deutschen Unternehmen die größten Sorgenthemen des Landes.

Nordamerika: US-Konjunktur mit Fragezeichen

Zum starken Wachstum der Wirtschaft in den USA im letzten Jahr haben vor allem die Impulse durch die Steuerreform beigetragen. Allerdings wird dieser Schwung in diesem Jahr wohl nachlassen. Zudem wirken die höheren Zinsen, die Handelskonflikte und die Hängepartie um den Haushalt inklusive „Shutdown“ als Bremsfaktoren. Der Arbeitsmarkt entwickelt sich aber vorerst weiter solide.

In Mexiko herrscht nach der Einigung über den neuen Handelspaktes USMCA Erleichterung. Dennoch schwächt das Abkommen den Standort im Vergleich zu NAFTA. Auch die Korruption bleibt weiterhin ein großer Risikofaktor. In diesem Zusammenhang hat der neue Präsident Obrador ein Maßnahmenpaket angekündigt. Dessen Wirksamkeit gilt es nun abzuwarten.

Argentinien: Besserung lässt auf sich warten

Argentinien befindet sich in einer tiefen Rezession. Die Inflation steigt weiter. Das ist auch deshalb problematisch, weil ein Großteil der Staatsausgaben sowie das Leistungsbilanzdefizit traditionell über Auslandsverschuldung in US-Dollar finanziert werden. Trotz der Finanzierungshilfen des Internationalen Währungsfonds konnte die Kapitalflucht nicht gestoppt werden.

In Brasilien dürfte die Konjunktur hingegen etwas an Fahrt aufnehmen. Hinter dem wirtschaftspolitischen Kurs der neuen Regierung steht allerdings noch ein Fragezeichen. Unter anderem ist eine umfassende Steuerreform geplant. Diese Maßnahme dürfte jedoch die dringend notwendige Konsolidierung der Staatshaushalte erheblich erschweren. Bei der Öffnung der brasilianischen Wirtschaft setzt der Präsident vor allem auf bilaterale Abkommen. Den Mercosur-Verhandlungen mit der EU hat der neue Staatschef jedoch keine Absage erteilt, daher gibt es weiterhin Hoffnung.

Chinas Wachstum zunehmend unter Druck

Die negativen Auswirkungen des Handelskonfliktes mit den USA treffen die exportabhängige chinesische Wirtschaft, zumal die USA der wichtige Handelspartner des Landes ist. Aber auch inländische Faktoren wie der verhältnismäßig schwache Konsum und Investitionsentwicklung bremsen die Konjunktur. Die Wachstumsdynamik dürfte daher weiter nachlassen. Die Regierung jedoch versucht mit punktuellen Lockerungen der Geldpolitik das Wachstum zu stabilisieren. Der Erfolg dieser Maßnahmen wird auch maßgeblich von der handelspolitischen Entwicklung abhängen. Sollte es nach der in Sachen Zöllen vereinbarten 90-tägigen Verschnaufpause zu keiner Einigung mit den USA kommen, droht im März eine neue Eskalation im Handelsstreit. Ein abermaliger Anstieg der US-Importzölle auf zahlreiche chinesische Produkte von derzeit zehn auf 25 Prozent dürfte die konjunkturelle Situation verschärfen.

Freihandelsabkommen JEFTA in Kraft

Das Expansionstempo von Japans Wirtschaft bleibt 2019 gering. Gründe sind in erster Linie das schwierige außenwirtschaftliche Umfeld und ein schwächerer Konsum. Die Investitionen wirken hingegen als stabilisierender Faktor für die japanische Konjunktur. Angesichts der geringen Dynamik hat sich ebenfalls die Stimmung bei den deutschen Betrieben leicht abgekühlt, bleibt aber insgesamt gut. Positive Impulse erhoffen sich die Unternehmen durch das frisch in Kraft getretene Handelsabkommen mit der EU. Für die weitere konjunkturelle Entwicklung ist auch entscheidend, inwiefern sich der Handelsstreit zwischen den USA und China gestaltet. Beide Staaten sind enge Wirtschaftspartner Nippons.

Freihandelsabkommen mit Singapur zeigt Potential in Südostasien

Das Wirtschaftswachstum in Singapur setzt sich fort, wenn auch etwas schwächer als im Vorjahr. Auch am asiatischen Stadtstaat gehen die schwellenden Handelsstreitigkeiten nicht mehr spurlos vorbei. Der Abschluss des Freihandelsabkommen mit der EU dürfte der wirtschaftlichen Entwicklung mittelfristig jedoch einen zusätzlichen Schub verleihen. Singapur ist nicht für die EU, sondern auch für Deutschland der wichtigste Handelspartner innerhalb ASEAN.

Viele deutsche Unternehmen nutzen den Standort als „Regional Hub“. Auch das für 2019 geplante Freihandelsabkommen der EU mit Vietnam eröffnet weitere wirtschaftliche Potentiale in der Region Südostasien. Darüber hinaus könnte die vietnamesische Wirtschaft aufgrund von Ausweichreaktionen amerikanischer Unternehmen aus dem Reich der Mitte in die Republik am Südchinesischen Meer mittelfristig vom amerikanisch-chinesischen Handelsstreit profitieren.

Indiens Bruttoinlandsprodukt wächst weiter auf hohem Niveau. Die inländische Nachfrage und der gesunkene Ölpreis beleben die Wirtschaft. Probleme bereitet vor allem die Investitionsbereitschaft. Insbesondere der private Sektor schraubt seine Investitionen auf dem Subkontinent zurück. Angesichts der Erhöhung der US-Leitzinsen im letzten Jahr ist außerdem die indische Währung unter Druck geraten. Daher nehmen die Sorgen um den Wechselkurs bei den Unternehmen zu. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bleiben weiter ein entscheidender Risikofaktor.

Stimmungshoch in Australien

Auf dem fünften Kontinent stehen alle Zeichen fortgesetzt auf Wachstum. Die Unternehmen steigern ihre Investitionsausgaben und die Regierung treibt den Infrastrukturausbau voran. Außerdem sind der Gesundheits- und Tourismussektor sowie die wiedererstarkte Bergbauindustrie wichtige Wachstumstreiber. Insbesondere die Rohstoffexporte des weltweit größten Landes für Lithiumproduktion gewinnen rasant an Fahrt. Das transpazifische Handelsabkommen CPTPP dürfte nach seiner Ratifizierung im Oktober 2018 für eine weitere Belebung der Wirtschaft sorgen. Darüber hinaus birgt mittelfristig das geplante Freihandelsabkommen mit der EU weitere Potentiale für die australisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen.

Iran-Sanktionen mit drastischen Folgen

Als Folge der im August und November 2018 reaktivierten US-Sanktionen befindet sich der Iran auf Rezessionskurs. Die Wirtschaft dürfte auf absehbare Zeit schrumpfen. Insbesondere in der Öl-, Gas- und petrochemische Industrie sind die Ausfuhren stark zurückgegangen. Aber auch die Binnenwirtschaft ist angesichts der hohen Teuerungsrate erheblich betroffen. Sehr schwierig gestaltet sich inzwischen der Zahlungsverkehr, da kaum mehr Banken Geschäfte mit dem Iran abwickeln. Leichte Hoffnung gibt es mit Blick auf die von der EU geschaffene Zweckgesellschaft zur Initiierung einer Tauschbörse.

Südafrika kommt nicht in Schwung

Das Land am Kap der guten Hoffnung kämpft mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Strukturelle Arbeitslosigkeit und der schwache südafrikanische Rand machen dem Land zu schaffen. Größte Risikofaktoren sind derzeit der Wechselkurs, gefolgt von den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und der Nachfrage. Besonders die von Präsident Ramaphosa ins Spiel gebrachten Enteignungen von Landbesitzern schrecken internationale Investoren ab. 2019 wird der afrikanische G20-Staat zwar wieder etwas stärker wachsen, bleibt aber deutlich hinter afrikanischen Schwellenländern wie Ägypten oder Marokko zurück.

Die ägyptische Wirtschaft befindet sich auf Wachstumskurs. Von staatlicher Seite setzen höhere Investitionsausgaben und geplante (Teil-)Privatisierungen von Staatsunternehmen Impulse. Zudem dürften große Infrastrukturprojekte wie der Bau der neuen Verwaltungshauptstadt verstärkt ausländische Investoren anziehen. Nach Stabilisierung der Inflationsrate zieht auch der private Konsum langsam wieder an. Die Geschäftsaussichten der deutschen Unternehmen vor Ort sind daher gut. Trotz der Erholung des ägyptischen Pfundes zeigen sich die deutschen Unternehmen hinsichtlich des Wechselkurses besorgt.

Investitionsabsichten der Unternehmen

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Weniger Schwung für Investitionen

Die Investitionsdynamik lässt spürbar nach. Die wachsenden Nachfragesorgen führen dazu, dass weniger Betriebe als zuletzt ihre Investitionen ausweiten. Gleichzeitig steigt der Anteil der Unternehmen, die ihr Budget zurückfahren. Gerade Industriebetriebe schrauben ihre Investitionsabsichten merklich runter. Das vorherrschende Investitionsmotiv bleibt der Ersatzbedarf, die Kapazitätserweiterungen gehen leicht zurück. Hinderlich für Erweiterung dürften nicht zuletzt der weiterhin bestehende Fachkräftemangel und die gestiegene Sorge um die Entwicklung der Arbeitskosten sein. Der Umweltschutz gewinnt bei Investitionen an Bedeutung.

Nochmals schwächere Dynamik

Die Investitionsabsichten der deutschen Wirtschaft erfahren einen spürbaren Rückgang. Zum dritten Mal in Folge planen die Unternehmen geringere Investitionen (Saldo: 16 nach zuvor 19 Punkten, Jahresbeginn 2018: 22 Punkte). Der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionsbudgets ausweiten wollen, sinkt um einen Prozentpunkt auf nun 31 Prozent. Dagegen steigt der Anteil der Unternehmen, die weniger investieren wollen, von 13 auf 15 Prozent. Das ist umso bedenklicher, da der strukturelle Investitionsbedarf durch die digitale Transformation unverändert hoch bleibt.

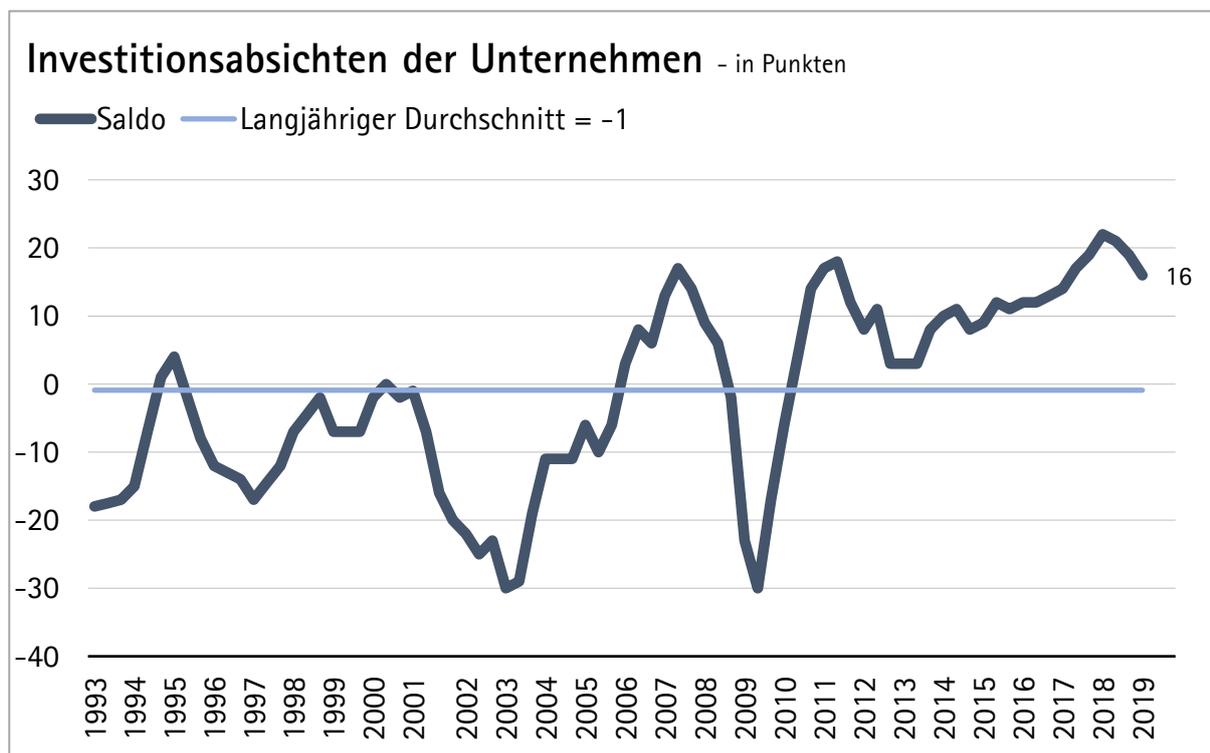
Sorge um die Inlandsnachfrage

Die Palette an investitionshemmenden Faktoren verbreitert sich im Vergleich zur Vorumfrage. Für die

Betriebe mit expansiven Investitionsplänen dominieren die Sorgen um den Fachkräftemangel und die Arbeitskosten. Bei denen mit unveränderten oder sogar reduzierten Investitionsbudgets sind es steigende Sorgen um die Inlandsnachfrage und auch die Arbeitskosten. Bei allen investierenden Unternehmen steigt die Verunsicherung über die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen erneut an. Nur die Finanzierung stellt weiterhin selten ein Problem dar. Nur neun Prozent der Unternehmen – zum zweiten Mal in Folge historischer Tiefstand – erwarten hier Schwierigkeiten. Damit ist das Finanzierungsumfeld weiterhin grundsätzlich investitionsfreundlich.

Innovationen weiter wichtig

Die schwächere Investitionsdynamik schlägt sich bisher nur bedingt in Veränderungen bei den Investitionsmotiven nieder. Kapazitätserweiterungen



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14
Frühsommer 2017	31	55	14	17
Herbst 2017	32	55	13	19
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22
Frühsommer 2018	34	53	13	21
Herbst 2018	32	55	13	19
Jahresbeginn 2019	31	54	15	16

Hauptmotive der Investitionen im Inland

(in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Produkt-innovation	Kapazitäts-ausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2017	33	33	30	15	67
Frühsommer 2017	31	32	30	14	66
Herbst 2017	32	33	32	15	64
Jahresbeginn 2018	31	33	33	14	65
Frühsommer 2018	31	32	32	14	64
Herbst 2018	32	32	32	15	64
Jahresbeginn 2019	32	32	31	16	65

verlieren etwas an Bedeutung (31 nach zuletzt 32 Prozent, Jahresbeginn 2018: 33 Prozent). Investitionen in den Umweltschutz und in Ersatzbedarf legen um einen Prozentpunkt zu. Der Anteil der Betriebe, die in Innovationen investieren, bleibt unverändert und auf einem im langfristigen Vergleich hohen Niveau (32 Prozent; langjähriger Schnitt: 30 Prozent). Die Digitalisierung führt in vielen Bereichen zu neuen Produkthanforderungen. Die Unternehmen sind sich zunehmend bewusst, dass die Digitalisierung ihren Investitionsbedarf erhöht. Sie müssen hier investieren, um die Chancen neuer Technologien zu nutzen und wettbewerbsfähig zu bleiben – auch in unsicheren Zeiten. Allerdings sorgt sich diese Gruppe auch besonders häufig vor dem Fachkräftemangel (64 Prozent). Im schlimmsten Fall könnten Innovationsprojekte wegen fehlenden Fachpersonals nur verzögert oder gar nicht umgesetzt werden.

Industrie streicht Kapazitätserweiterungen ...

Die Industrieunternehmen machen die stärksten Abstriche bei ihren Investitionsbudgets. Der Investitionssaldo sinkt das dritte Mal in Folge (16 nach zuletzt 22 Punkten, Jahresbeginn 2018: 27 Punkte). Im Branchenvergleich sinkt zudem der Anteil der Kapazitätserweiterungen in der Industrie am deutlichsten (37 nach 40 Prozent).

Umweltschutz gewinnt langsam an Bedeutung

Der Umweltschutz setzt seinen über den Zeitverlauf langsamen Bedeutungsgewinn fort und erreicht erneut ein neues Rekordniveau von immerhin 16 Prozent (zuletzt 15 Prozent). Vor allem im größeren Mittelstand mit bis zu 499 Beschäftigten legen die Umweltschutzinvestitionen deutlich zu (20 nach 17 Prozent). In gewissem Umfang fallen darunter auch die durch die drohenden Fahrverbote betroffenen gewerblichen Diesel-Fuhrparks. In Umweltschutz investierende Unternehmen schauen zudem kritischer als andere auf die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise. Mittelfristig werden unter anderem aufgrund der nunmehr absehbaren Reduzierung der Kohleverstromung in Deutschland die Strompreise weiter steigen. Auch das wirkt sich auf die Investitionsneigung der Unternehmen aus.

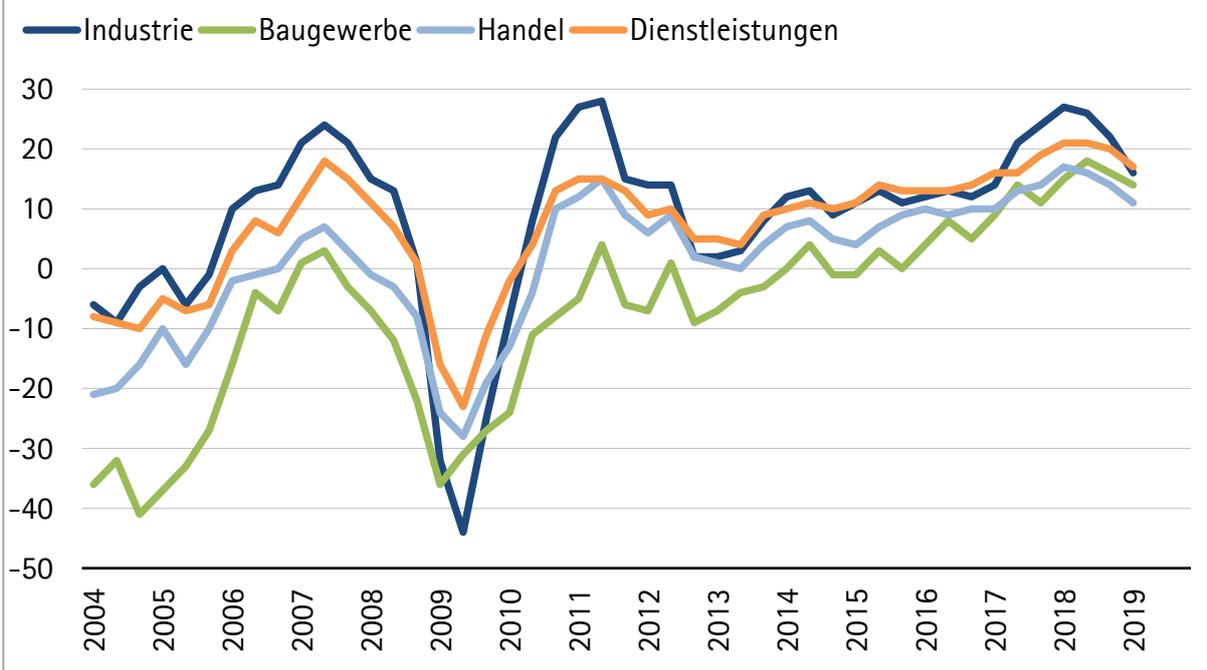
Großunternehmen sind skeptischer ...

In allen Größenklassen reduzieren sich die Investitionsabsichten. Bei den Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern geben sie wie bereits im Herbst 2018 deutlich nach (23 nach 27 Punkte). Häufig sind

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2017	14	9	10	16	14
Frühsommer 2017	21	14	13	16	17
Herbst 2017	24	11	14	19	19
Jahresbeginn 2018	27	15	17	21	22
Frühsommer 2018	26	18	16	21	21
Herbst 2018	22	16	14	20	19
Jahresbeginn 2019	16	14	11	17	16

Investitionsabsichten nach Wirtschaftszweigen - in Punkten



diese Unternehmen global aktiv und damit besonders von der Unsicherheit durch die internationale Handelspolitik betroffen. Sie haben aber gleichzeitig durch die umfangreichen Investitionsbudgets einen besonders hohen Einfluss auf die Gesamtentwicklung.

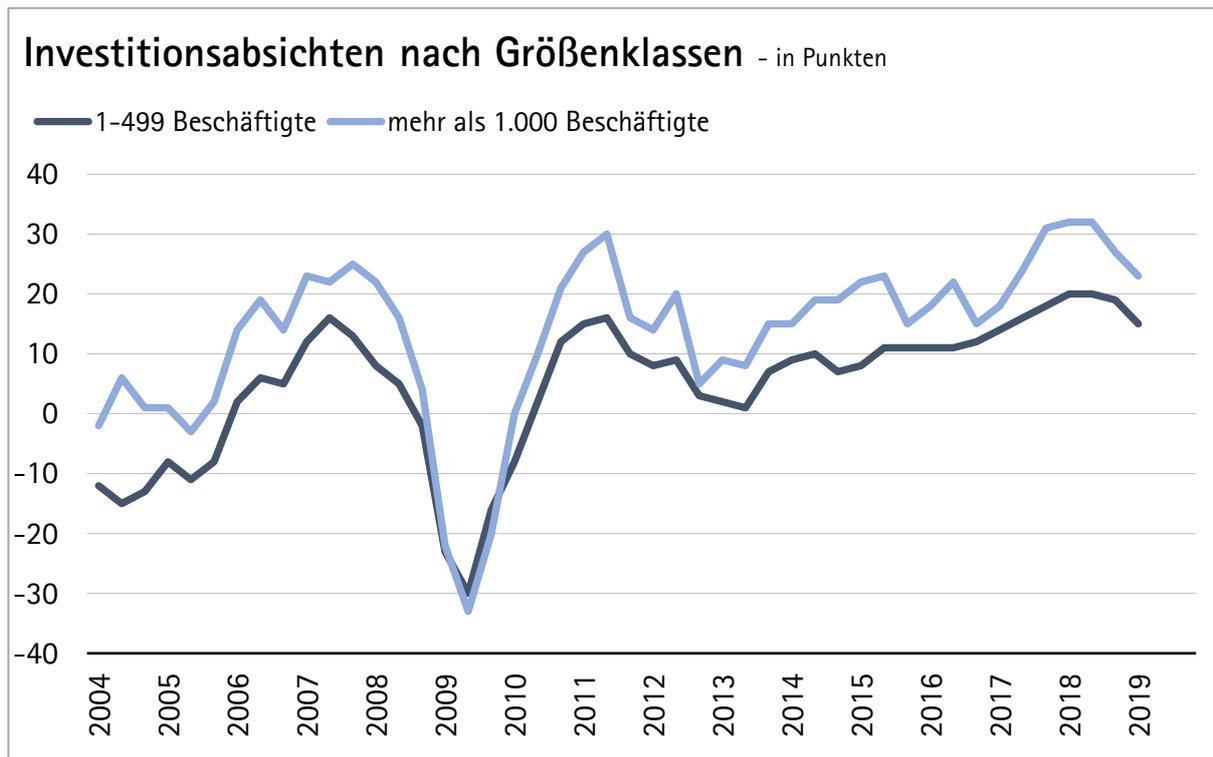
... aber auch der Mittelstand agiert vorsichtig

Im Vergleich zur Vorumfrage hat der Abschwung bei den Investitionen nun aber auch die kleinen und mittleren Unternehmen (bis 500 Mitarbeiter) erreicht (15 nach 19 Punkte). Sie sind häufig als Zulieferer für große Unternehmen aktiv und spüren bereits die dort langsameren Geschäfte. Dazu passt ins Bild, dass die Investitionsabsichten der Vorleisterindustrie nochmals stärker zurückgehen (15 nach 23 Punkten) als bei den Investitionsgüterproduzenten (17 nach

22 Punkten). Zudem summieren sich gerade bei den mittelständischen Betrieben die Risiken der Digitalisierung, der Entwicklung der Energiepreise, aber auch solcher Faktoren wie Flächenverfügbarkeit und – noch stärker als bei den Großunternehmen – der Fachkräftemangel. In der Gruppe der Unternehmen zwischen 20 und 199 Beschäftigten wird das Risiko des Fachkräftemangels mit 69 Prozent erheblich höher eingeschätzt als bei den Großunternehmen ab 1.000 Beschäftigte (57 Prozent.)

Risiko Fachkräftemangel

Unternehmensgrößenklasse	Risiko in %
1-19 Beschäftigte	53
20-199 Beschäftigte	69
200-999 Beschäftigte	66
ab 1000 Beschäftigte	57



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Beschäftigungsaufbau weniger schwungvoll

Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen gehen zum dritten Mal in Folge leicht zurück. Dies deutet auf eine langsamere Gangart, jedoch noch auf keinen Stopp des Beschäftigungsaufbaus hin. Besonders deutlich sinken die Beschäftigungsabsichten in der Industrie, während Dienstleister sogar mehr Personal suchen. Gerade in Zeiten knapper Fachkräfteverfügbarkeit haben die Unternehmen ein strategisches Interesse, gutes Personal zu finden und zu halten. Allerdings stellt die Entwicklung der Arbeitskosten aus Sicht der Unternehmen zunehmend ein Risiko dar.

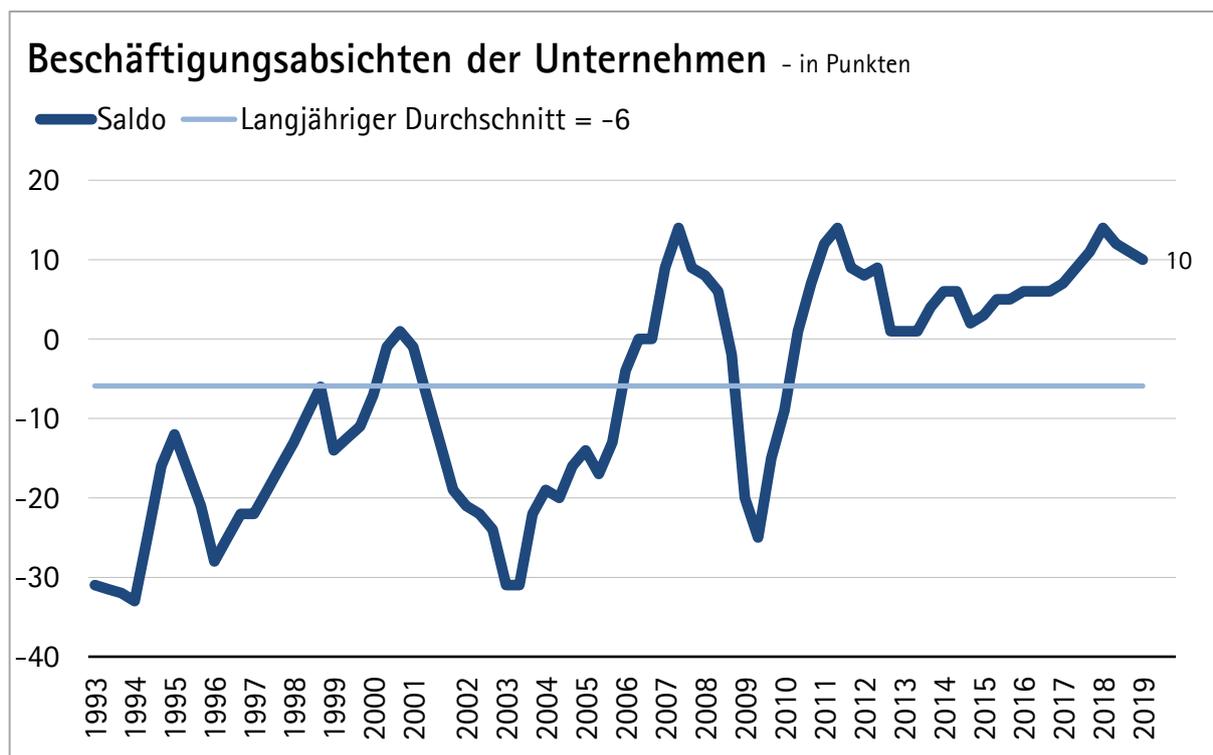
Unternehmen planen etwas vorsichtiger

Mehr als jedes fünfte Unternehmen plant im nächsten Jahr einen weiteren Personalaufbau (wie zuletzt). 12 Prozent rechnen damit, dass sie ihre Personalplanungen zurückfahren müssen. Der Beschäftigungssaldo als Differenz dieser Anteile sinkt damit zwar zum dritten Mal in Folge (zehn nach zuletzt elf Punkten; Jahresbeginn 2018: 14 Punkte). Er liegt aber weiter deutlich über dem langjährigen Schnitt (minus sechs Punkte). Das deutet auf eine Fortsetzung des seit 13 Jahren anhaltenden Beschäftigungsaufbaus hin – allerdings in langsamerem Tempo.

Fachkräfte weiter gesucht

Der Fachkräftemangel ist aus Sicht der Unternehmen weiter das größte Risiko für die Geschäftsentwicklung (61 nach 62 Prozent). Vielfach sind offene Stellen für lange Zeit ausgeschrieben, bevor sie schließlich besetzt werden können. Im schlimmsten Fall finden die Unternehmen gar keinen geeigneten Kandidaten. Mit Blick auf den demografischen Wandel ist zudem absehbar, dass sich die Probleme perspektivisch eher noch verschärfen.

Die Herausforderungen bei der Gewinnung und Bindung von Fachkräften dürften dabei auch dazu beitragen, dass die Beschäftigungsabsichten trotz der verdunkelten Erwartungen expansiv bleiben. Die Unternehmen betrachten die Fachkräftesicherung zunehmend als strategische Aufgabe. Konjunkturelle



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7
Frühsommer 2017	21	67	12	9
Herbst 2017	22	67	11	11
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14
Frühsommer 2018	23	66	11	12
Herbst 2018	22	67	11	11
Jahresbeginn 2019	22	66	12	10

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2017	7	9	6	7	7
Frühsommer 2017	12	13	7	8	9
Herbst 2017	16	10	9	9	11
Jahresbeginn 2018	21	14	10	12	14
Frühsommer 2018	17	15	9	11	12
Herbst 2018	15	12	8	9	11
Jahresbeginn 2019	10	11	7	11	10

Schwankungen in der Auslastung der Betriebe schlagen daher derzeit nicht so stark auf die Personalplanungen durch.

Sorgen um Arbeitskosten so groß wie nie

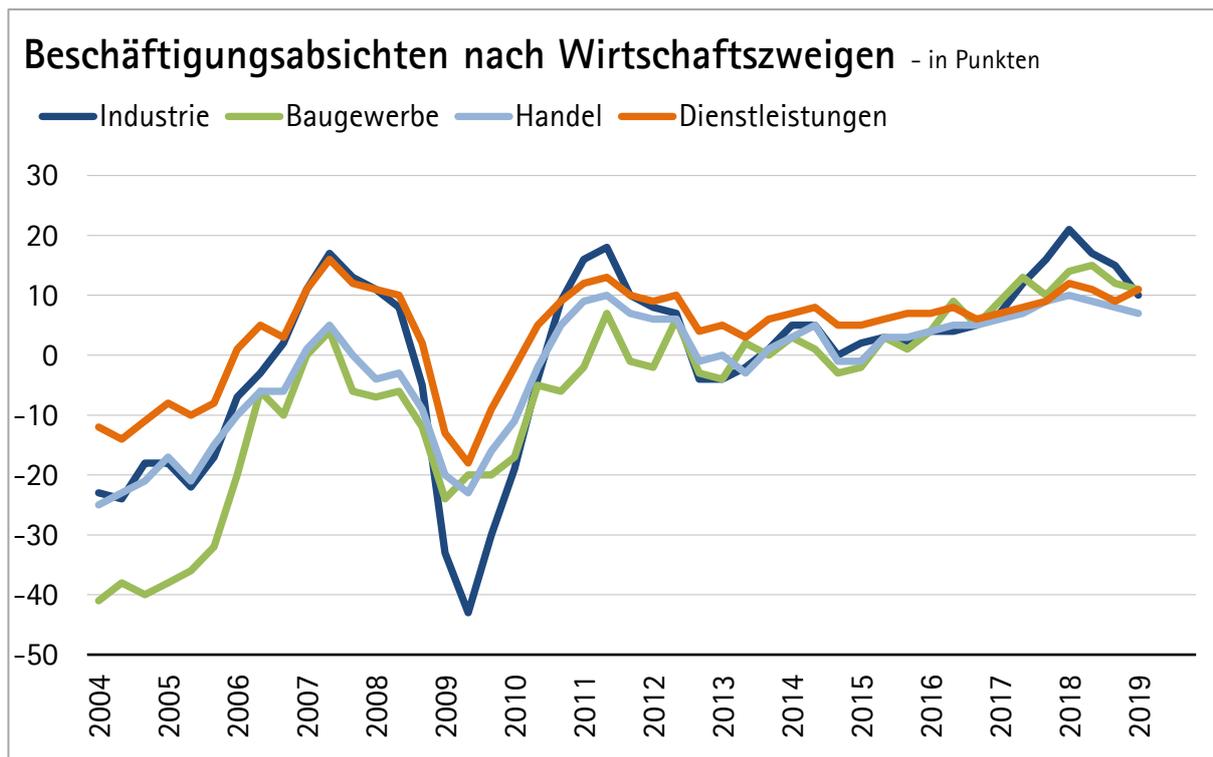
43 Prozent der Unternehmen nennen die Entwicklung der Arbeitskosten als Geschäftsrisiko. Damit liegt der Anteil so hoch wie noch nie im Rahmen der DIHK-Umfrage seit 2010 (zuletzt: 41 Prozent). Die Konkurrenz um geeignete Fachkräfte ist groß. Um ihre Attraktivität als Arbeitgeber zu erhöhen, machen die Unternehmen Lohnzugeständnisse oder andere Angebote, die sich in den Arbeitskosten niederschlagen. Allerdings können Kostensteigerungen gerade in Zeiten nachlassender Konjunktur zu einer Herausforderung für die Geschäftsentwicklung werden. Besonders häufig sorgen sich Großunternehmen, die häufig auch verstärkt im internationalen Wettbewerb stehen, um dieses Risiko (41 nach 34 Punkten).

Industrie plant vorsichtiger

Besonders deutlich fällt der Rückgang der Beschäftigungsabsichten in der Industrie aus (zehn nach 15 Punkten, Jahresbeginn 2018: 21 Punkte), während die Dienstleister sich sogar wieder einstellungsfreudiger zeigen (elf nach neun Punkten, Jahresbeginn 2018: zwölf Punkte). Die Industriekonjunktur hat sich im letzten Jahr durch das schwierige außenwirtschaftliche Umfeld deutlich abgekühlt. Dementsprechend fällt der Personalaufbau nicht mehr ganz so dynamisch aus.

KMUs weiter Treiber

Kleine und mittelständige Unternehmen (KMUs) planen beim Personal weiter expansiver als Großunternehmen (bis 500 Mitarbeiter: elf Punkte, über 1000 Mitarbeiter: fünf Punkte wie zuletzt). Gleichzeitig sorgen sie sich stärker als die Großunternehmen um den Fachkräftemangel (61 ggü. 57 Prozent). KMUs sind häufig weniger bekannt und haben daher größere Schwierigkeiten, potenzielle Arbeitnehmer zu erreichen.



Konjunktur in den Wirtschaftszweigen

Industrie

Industrie mit deutlichen Rückschlägen

Die Sorgenfalten der Industrie werden tiefer. Die Erwartungen fallen so verhalten aus wie zuletzt im Jahr 2012. Insbesondere die Entwicklung der Nachfrage ist aus Sicht der Unternehmen zunehmend ein Risiko. Die Exporteure spüren die Abkühlung der internationalen Konjunktur und die Verunsicherung durch die globalen Handelskonflikte. Besonders düster fallen die Erwartungen der Vorleister aus. Sie erleben die schwächere Konjunktur häufig vor anderen Branchen. Insgesamt schlägt sich die schwierige Situation auch in den Investitions- und Beschäftigungsabsichten deutlich nieder. In beiden Bereichen zeichnet sich eine erheblich schwächere Dynamik ab.

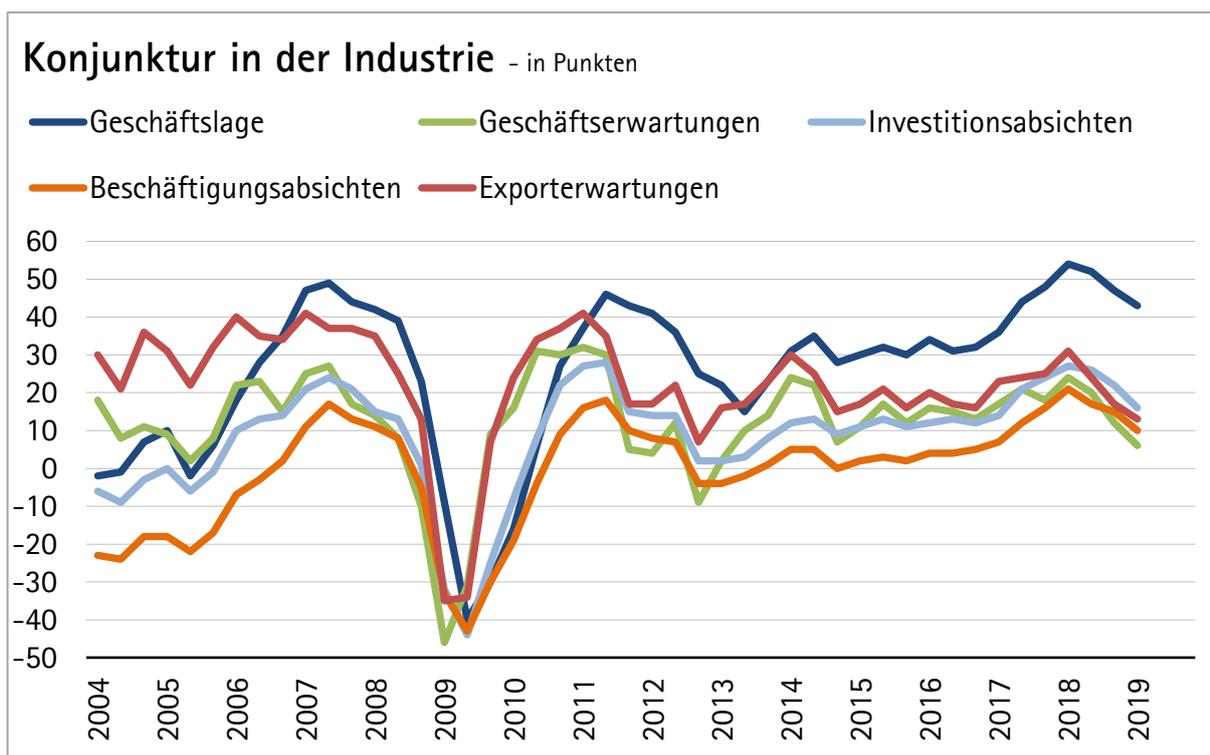
Stimmungstief in der Industrie

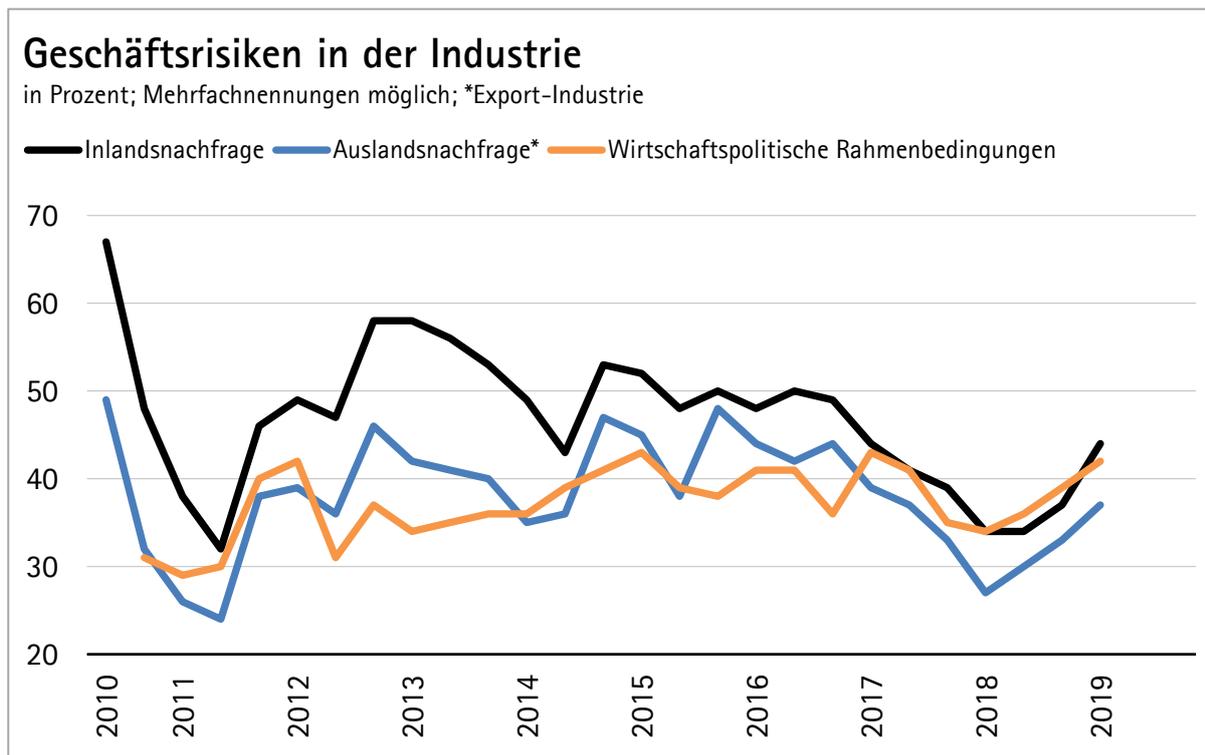
Die Stimmung in der Industrie hat sich deutlich verschlechtert. Die Lagebewertung fällt zwar weiterhin überwiegend positiv aus. Der Lagesaldo sinkt nun aber schon das dritte Mal in Folge (43 nach 47

Punkten, Jahresbeginn 2018: 54 Punkte). Das gleiche Bild zeigt sich bei den Erwartungen (sechs nach zwölf Punkten, Jahresbeginn 2018: 24 Punkte). Der Blick auf die nächsten Monate fällt so verhalten aus wie seit 2013 nicht mehr.

Sorgenvoller Ausblick

Die Entwicklung der Auslandsnachfrage hat im Laufe des letzten Jahres als Risikofaktor deutlich an Bedeutung gewonnen (Auslandsnachfrage: 37 nach 33 Prozent; Jahresbeginn 2018: 27 Prozent). Die globale Konjunktur hat sich abgekühlt. Dazu haben nicht zuletzt die US-Handelskonflikte beigetragen. Weitere Zuspitzungen sind nicht auszuschließen. Und auch eine Lösung des Brexit ist noch nicht in Sicht. Insgesamt werden die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen häufiger als Hemmnis gesehen (42 nach 39 Prozent, Jahresbeginn 2018: 34 Prozent). Zu den internationalen Unwägbarkeiten kommen Herausforderungen am heimischen Standort – etwa mit Blick auf die Bürokratiebelastung, die Modernisierungsbedarfe in der Infrastruktur oder die vergleichsweise hohe Steuerbelastung. Mittlerweile nennt mehr als





Geschäftsrisiken der Industrie (in Prozent *Export-Industrie)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Jahresbeginn 2017	44	39	9	38	41	17	47	43
Frühsommer 2017	41	37	9	38	46	15	48	41
Herbst 2017	39	33	8	39	54	18	47	35
Jahresbeginn 2018	34	27	8	44	60	13	50	34
Frühsommer 2018	34	30	8	44	60	14	47	36
Herbst 2018	37	33	8	42	61	14	50	39
Jahresbeginn 2019	44	37	8	44	58	11	51	42

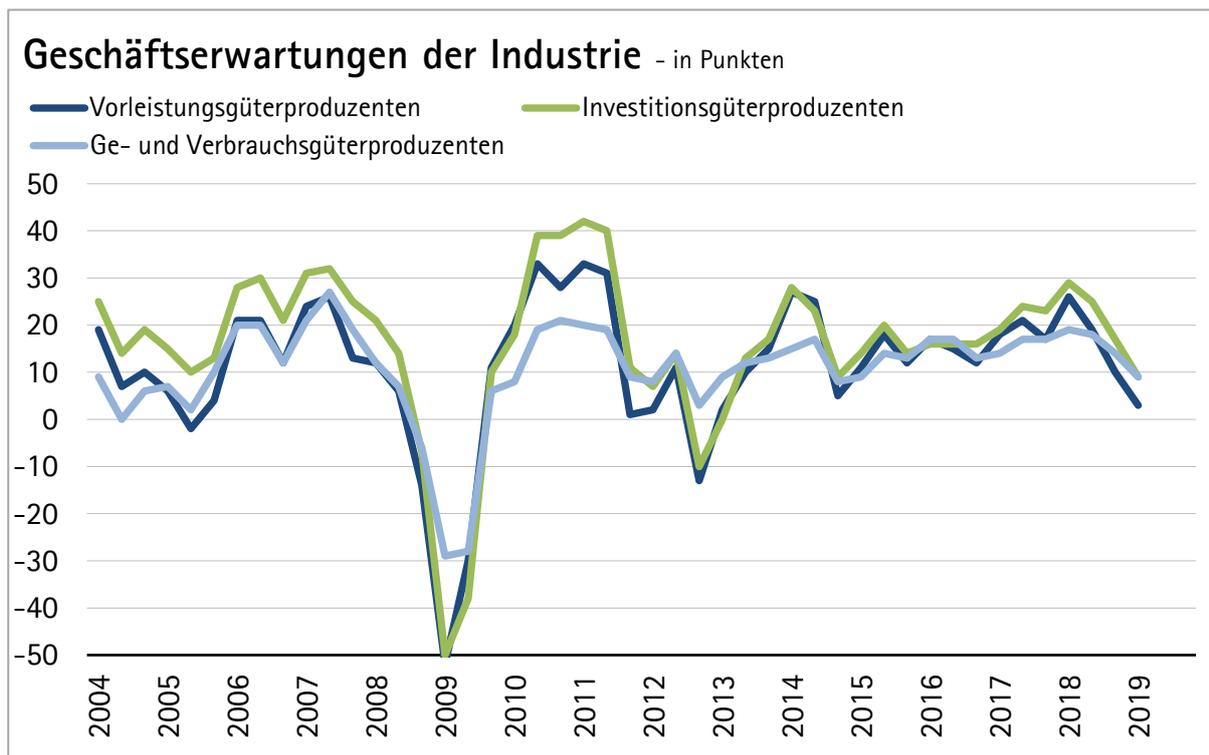
jedes zweite Unternehmen die Entwicklung der Kosten für Energie und Rohstoffe als Risiko für seine Geschäftsentwicklung (51 nach 50 Prozent). Die geringere Nachfrage aus dem Ausland bekommen zudem mittelbar auch Zulieferbetriebe im Inland zu spüren (Inlandsnachfrage: 44 nach 37 Prozent; Jahresbeginn 2018: 34 Prozent).

Pläne werden zurückgefahren

Die verschlechterten Aussichten machen sich auch in deutlich reduzierten Investitions- und Beschäftigungsplänen bemerkbar. Zwar liegt der Investitions-

saldo mit 16 Punkten immer noch deutlich im expansiven Bereich und weit über dem langjährigen Schnitt (acht Punkte). Der Rückgang im letzten Jahr ist jedoch eklatant (Jahresbeginn 2018: 27 Punkte; zuletzt 22 Punkte). Kapazitätserweiterungen verlieren dabei als Investitionsmotiv an Bedeutung (37 nach zuletzt 40 Prozent). Trotz eines weiterhin hohen Auslastungsgrades sehen Industrieunternehmen scheinbar auf Grund der hohen Unsicherheit von Erweiterungsinvestitionen ab.

Auch die Beschäftigungsabsichten gehen merklich zurück (zehn nach zuletzt 15 Punkten, Jahresbeginn 2018: 21 Punkte). Angesichts dessen fällt denn auch



der Fachkräftemangel etwas weniger schwer ins Gewicht (58 nach zuletzt 61 Prozent). Die Entwicklung der Arbeitskosten gewinnt als Risikofaktor hingegen nochmals an Bedeutung (44 nach 42 Prozent). Gerade angesichts der nachlassenden Nachfrage können die gestiegenen Kosten zur Hypothek werden.

Vorleister besonders betroffen

Im Vergleich der industriellen Hauptgruppen sind die Einschnitte bei den Vorleistern am größten. Sie bewerten nicht nur ihre Lage (42 nach 48 Punkte) und Erwartungen (drei nach zuletzt zehn Punkten) deutlich schlechter als zuletzt. Auch bei ihren Planungen nehmen sie deutliche Einschnitte vor. Ihre Investitionspläne fallen weniger schwungvoll aus (15 nach 23 Punkten) und sie investieren seltener in Kapazitätserweiterungen (37 nach 41 Prozent). Zudem planen Sie beim Personal weniger expansiv (sechs nach 13 Punkten). Die Sorgen um die Nachfrage steigen deutlich an (Inlandsnachfrage: 45 nach 36 Prozent).

Industrielle Kernbereiche mit deutlichen Abstrichen

Maschinenbau und Elektrotechnik gehören zu den Schwerpunkten der deutschen Industrie. Zu Jahresbeginn 2019 müssen allerdings auch diese Branchen

deutliche Abstriche machen. Die Erwartungen (sieben nach 17 bzw. zwölf nach 21 Punkten) sowie Investitionsabsichten (16 nach 23 bzw. 28 Punkten) gehen spürbar zurück. Die Elektrotechnikunternehmen fahren zudem ihre Einstellungspläne deutlich runter (15 nach 24 Punkten).

Sorgen in der Automobilbranche so groß wie nie

Kraftfahrzeugbauunternehmen bewerten ihre Lage (41 nach 49 Punkten) und Erwartungen (zehn nach zwölf Punkten) nochmals schlechter als zuletzt. Gleichzeitig erreichen die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen einen neuen Höchststand seit Beginn der Abfrage 2010 (49 nach 37 Punkten). Die Einführung von Automobilzöllen durch die USA ist weiterhin nicht ausgeschlossen und dürfte für die hiesigen Unternehmen mit deutlichen Einschnitten einhergehen. Viele Hersteller kämpfen weiterhin mit den Umstellungsproblemen auf den WLTP-Zulassungsstandard. Hinzu kommen Fragen mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit des Dieselantriebs insgesamt. Die Beschäftigungs- (zwei nach sechs Punkten im Vorjahr) und Investitionsabsichten (21 Punkten nach 28 Punkten) haben im Laufe des letzten Jahres deutlich abgenommen.

Baugewerbe

Bauboom verliert etwas Schwung

Die Geschäfte der Bauwirtschaft laufen derzeit auf hohen Touren. Für die Zukunft erwarten die Unternehmen jedoch eine weniger dynamische Entwicklung der Bautätigkeit. Der Fachkräftemangel ist nach wie vor die zentrale Herausforderung für das Baugewerbe. Vier von fünf Unternehmen sehen hier ein Risiko. In keiner anderen Branche wird dieses Risiko höher eingeschätzt. Zudem gewinnen die Energie- und Rohstoffkosten als Hemmnis für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Branche an Bedeutung. Mit den verhalteneren Geschäftserwartungen gehen auch sinkende Investitionsabsichten einher. Die Beschäftigungsabsichten bleiben hingegen auf hohem Niveau.

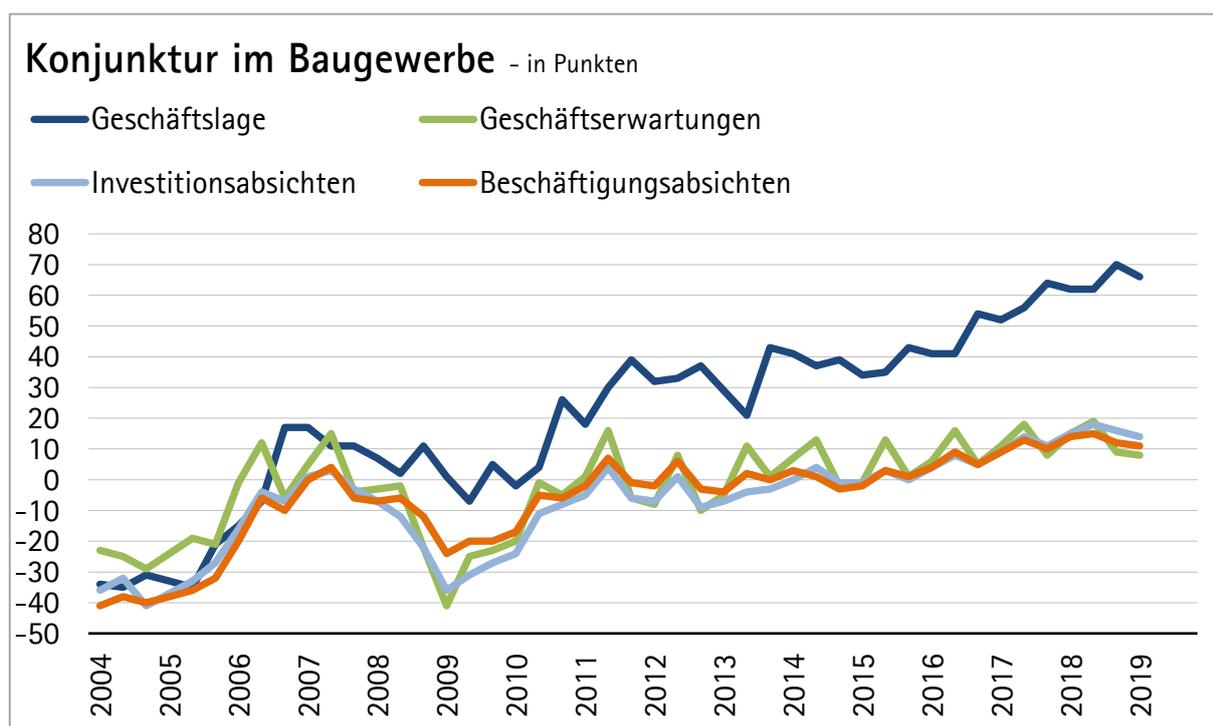
Leichte winterliche Eintrübung

Die aktuellen Geschäfte der Bauwirtschaft laufen weiter außerordentlich gut (Lagesaldo: 66 Punkte), wenngleich saisonal bedingt etwas niedriger als im Herbst (minus vier Punkte). Im Vorjahresvergleich zeigt sich – anders als in der Industrie, beim Handel und in der Dienstleistungsbranche – sogar noch einmal eine Verbesserung der Geschäftslage (Saldo Jahresbeginn 2018: 62 Punkte). Getragen wird die hohe

Nachfrage nach Bauleistungen vom niedrigen Zinsniveau. Hinzu kommt die wachsende Bevölkerung, der Zuzug in die Metropolen und die gestiegenen Einkommen. Nicht zuletzt wirken sich auch die ausgeweiteten Infrastrukturinvestitionen der öffentlichen Hand positiv auf die Geschäftslage der Bauunternehmen aus.

Bauboom geht weiter

Auch für 2019 ist eine hohe Auslastung in der Bauwirtschaft zu erwarten. Nur acht Prozent der Betriebe rechnen damit, dass ihre Geschäfte schlechter laufen als zuvor, 16 Prozent erwarten noch einmal eine Verbesserung. Die ganz überwiegende Mehrheit (76 Prozent) setzt auf gleichbleibend gute Geschäfte. Damit liegen die Erwartungen (Saldo: acht Punkte) deutlich über dem langjährigen Schnitt von minus drei Punkten. Bei den Stützen für die Baukonjunktur – neben den niedrigen Zinsen u.a. die Rückendeckung durch eine hohe Beschäftigungsquote und steigende Investitionsausgaben der öffentlichen Hand – sind in nächster Zeit keine wesentlichen Änderungen zu erwarten. Zugleich sehen die Unternehmen des Baugewerbes derzeit wenig Raum für eine weitere Ausweitungen ihrer Geschäftstätigkeit. Die Unternehmen gehen mit weniger hohen Erwartungen ins neue Jahr gehen (acht nach 15 Punkten zum Jahresbeginn 2018), die Gangart verlangsamt sich. Zwar sieht nur ein Viertel der Unternehmen in der



Geschäftsrisiken im Baugewerbe (in Prozent)

	Inlandsnachfrage	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Jahresbeginn 2017	34	12	46	70	32	34
Frühsommer 2017	27	12	44	74	33	32
Herbst 2017	27	11	45	77	33	29
Jahresbeginn 2018	23	10	48	79	36	29
Frühsommer 2018	21	11	47	82	34	26
Herbst 2018	22	9	48	82	42	27
Jahresbeginn 2019	25	9	49	81	45	27

Inlandsnachfrage ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung, der Anteil steigt gegenüber der Vorumfrage aber leicht an (plus drei Prozentpunkte). Parallel dazu gehen auch die Investitionsabsichten der Bauunternehmen leicht zurück (Saldo: 14 nach 16 Punkte). Besonders deutliche Einschnitte sind bei den geplanten Investitionen des Tiefbaus zu verzeichnen (Saldorückgang um sieben auf zehn Punkten).

Kostenrisiko Energie- und Rohstoffe

Die Energie- und Rohstoffkosten werden für die Geschäftsentwicklung der Baubranche wieder zu einer Herausforderung. 45 Prozent der Unternehmen sehen hier ein Risiko, Anfang 2018 waren es nur 36 Prozent. Hintergrund sind neben den hohen Energiepreisen vor allem deutlich gestiegene Kosten für Baurohstoffe und -materialien. Sie sind gemeinsam mit den gestiegenen Arbeitskosten, die von der Hälfte der Unternehmen als Risiko betrachtet werden (49 nach 48 Prozent), ein wichtiger Faktor für den deutlichen Anstieg der Preise für Bauleistungen in den vergangenen zwei Jahren.

Fachkräftemangel: hier drückt der Schuh

Das größte Risiko für die Geschäftsentwicklung bleibt der Fachkräftemangel (81 nach 82 Prozent). In keiner anderen Branche werden die Risiken des Fachkräftemangels höher eingeschätzt. Der Wettbewerb um Personal hat sich in der Baubranche zuletzt weiter verschärft, wie die aktuelle Engpassanalyse der Bundesagentur für Arbeit¹ bestätigt. Ent-

sprechend verändern sich die Beschäftigungsabsichten trotz der gesunkenen Geschäftserwartungen nur wenig, sie verharren auf einem für die Baubranche hohen Niveau (elf nach zwölf Punkte). Die Unternehmen versuchen, die Lücken in ihrer Belegschaft zu schließen. Vorerst bleibt der Fachkräftemangel jedoch ein Wachstumshemmnis.

Mit dabei: Baunahe Branchen

Die der Baubranche vor- und nachgelagerten Branchen, wie z.B. die Gewinnung von Steinen und Erden (Lagesaldo: plus fünf auf 56 Punkte), die Glas-, Keramik- und Steinverarbeitung (53 Punkte wie zuletzt), Architekten (unverändert 66 Punkte) und die Gebäudetreue (plus acht auf 58 Punkte) bewerten ihre Geschäftslage so gut oder sogar noch einmal besser als zuvor. Alle erreichen ihren langjährigen Höchstwert. Für die Zukunft rechnen aber auch diese Unternehmen mit einer weniger guten Geschäftsentwicklung. Die Erwartungen sinken im Vorjahresvergleich teils deutlich (Steine und Erden von fünf auf minus zehn Punkte, Glas und Keramik von 22 auf drei Punkte). Gleiches gilt für die Investitionsabsichten und etwas weniger deutlich für die Beschäftigungsabsichten. Eine Ausnahme bilden Unternehmen des Gebäudemanagements, die im Gesamtbild noch einmal einen leicht positiveren Ausblick vornehmen (Erwartungen plus eins auf 13 Punkte, Investitionen minus zwei auf 15 Punkte, Beschäftigung plus sieben auf 14 Punkte). Für diese Unternehmen wird sich der Markt angesichts der derzeit noch hohen Bautätigkeit weiter verbreitern.

¹ Vgl. <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Footer/Top-Produkte/Fachkraefteengpassanalyse-Nav.html>

Handel

Handel verliert Vertrauen

Die Stimmung im Handel trübt sich deutlich ein. Ausgehend von einer guten Lagebewertung rechnet der Einzelhandel mit einer etwas schwächeren Konsumlaune der Verbraucher. Auch der Großhandel und die Handelsvermittler erwarten angesichts der Risiken der Weltwirtschaft eine weniger gute Geschäftsentwicklung. Der KfZ-Handel erwartet sogar überwiegend eine Verschlechterung der Geschäfte. Insgesamt schlagen die Investitionsplanungen und der Beschäftigungsaufbau einen abgeschwächten Wachstumspfad ein.

Sorge um Inlandsnachfrage nimmt zu

Die Geschäfte des Handels laufen unverändert gut (Lagesaldo: 31 Punkte). Die Lagebewertung liegt damit weiterhin deutlich über dem langjährigen Durchschnitt (zwölf Punkte). Der Konsum war in den letzten Jahren eine wichtige Konjunkturstütze, weil die gute Arbeitsmarktlage für Kaufkraftzuwächse sorgt. Davon konnten viele Händler profitieren. Die Erwartungen im Handel insgesamt verschlechtern sich allerdings spürbar im Vergleich zum Herbst (zwei nach

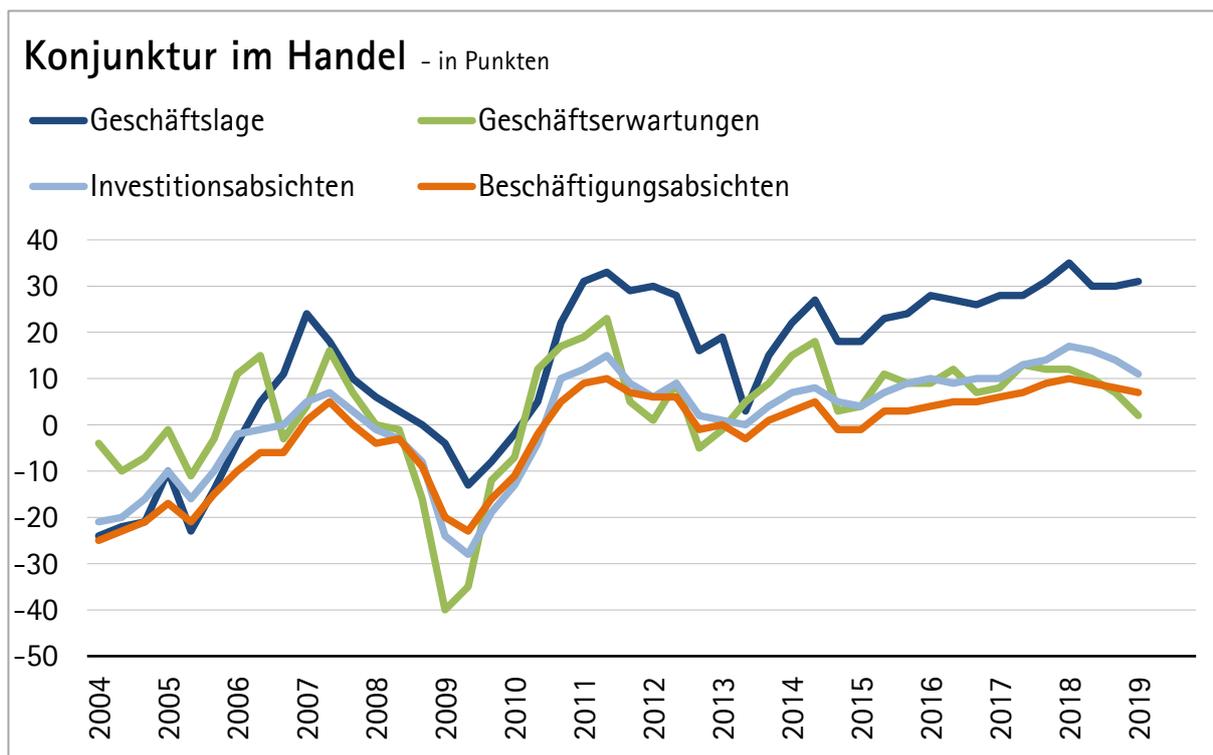
sieben Punkten). Die Sorgen um die Inlandsfrage rücken auf Platz 2 der Risiken für die Geschäftsentwicklung (50 nach 46 Prozent) vor – nach dem Fachkräftemangel (54 Prozent). Auch die Entwicklung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen wird kritischer betrachtet (41 nach 37 Prozent). In den Freitextantworten nennen die Unternehmen neben den Themen Bürokratie und Steuern auch Sorgen über ungleiche Wettbewerbsbedingungen – etwa für Anbieter aus Drittstaaten.

Unkalkulierbare Weltwirtschaft bremst Großhandel

Die stark mit dem Welthandel verflochtenen Großhändler und Handelsvermittler korrigieren ihre Erwartungen an die Geschäfte der nächsten Monate besonders kräftig nach unten (Saldo: sieben nach elf Punkten). Ungelöste Handelskonflikte und der Brexit sorgen für erhebliche Verunsicherung.

Kauflaune lässt nach

Aber auch der Einzelhandel blickt skeptischer auf die kommenden Geschäfte (Erwartungssaldo: minus zwei nach fünf Punkten). Die Geschäftsaussichten für dieses Jahr werden damit sogar kritischer als im langjährigen Schnitt gesehen (minus ein Punkt).



Geschäftsrisiken im Handel (in Prozent)

	Inlandsnachfrage	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Jahresbeginn 2017	52	10	37	41	31	41
Frühsommer 2017	51	10	36	42	30	37
Herbst 2017	49	9	37	48	28	36
Jahresbeginn 2018	46	9	39	52	31	37
Frühsommer 2018	48	9	38	54	28	35
Herbst 2018	46	8	38	54	32	37
Jahresbeginn 2019	50	7	39	54	33	41

Trotz der guten Rahmenbedingungen wie hoher Beschäftigung, steigenden Tarifentgelten und finanziellen Entlastungen der Bürger nehmen in der Branche die Sorgen um die Inlandsnachfrage zu (51 nach 48 Prozent, langjähriger Schnitt: 56 Prozent). Die Kaufkraft scheint nachzulassen.

Noch einmal kritischer im Vergleich zur Vorumfrage bewertet der Handel mit gesundheitsbezogenen Gütern seine Geschäftsaussichten (minus ein nach null Punkten). Ihn treiben vor allem die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen um (67 nach 60 Prozent). So ist weiterhin unklar, wie mit dem Versand von verschreibungspflichtigen Medikamenten künftig verfahren wird.

Innovationen stehen hoch im Kurs

Die Investitionsdynamik im gesamten Handel lässt nach und fällt unter das Vorjahresniveau (Investitionssaldo: elf nach 14 Punkten). Besonders stark treten erneut die Handelsvermittler bei den Investitionsabsichten auf die Bremse (null nach neun Punkten). Hier macht sich die massive Verunsicherung über die Entwicklungen im Welthandel bemerkbar. Dementsprechend verlieren Kapazitätserweiterungen als Investitionsmotiv an Bedeutung (25 nach 32 Prozent).

Zwar plant auch der Einzelhandel etwas zurückhaltender (sechs nach zuvor acht Punkten). Die zunehmende Konkurrenz, die mit den digitalen Möglichkeiten und Geschäftsmodellen verbunden ist, erfordert bei vielen Einzelhändlern Investitionen. Die Unsicherheiten und die Sorgen um die Nachfrage lassen

zahlreiche Unternehmen vorsichtiger bei ihren Investitionsplanungen agieren. Die Investitionsabsichten liegen aber weiter deutlich über dem langjährigen Schnitt (minus drei Punkte). Zudem bleibt der Anteil der Einzelhändler, die ihre Investitionsbudgets für Produktinnovationen aufgestellt haben, mit 30 Prozent auf einem hohen Niveau. Der intensive Wettbewerb in der Branche erfordert vor allem Investitionen in attraktive Geschäftsräume sowie komplexe digitale Geschäftsmodelle. Der Großhandel wiederum verteilt seine Investitionen vergleichsweise gleichmäßig auf Rationalisierungen, Kapazitätserweiterungen und Innovationen (Investitionssaldo: 15 nach 17 Punkten; Anteil Produktinnovationen: 28 Prozent). Lediglich der Handel mit Gesundheitsprodukten plant leicht expansiv (14 nach 13 Punkten) und erhöht seine Absichten, in Rationalisierungsmaßnahmen zu investieren (34 nach 30 Prozent).

Beschäftigung bleibt hoch

Trotz der reduzierten Erwartungen und der schwächeren Investitionsdynamik erfahren die Beschäftigungspläne keine großen Einschnitte (Saldo: sieben nach acht Punkten; langjähriger Schnitt: minus drei Punkte). Fast drei Viertel der Unternehmen planen, ihre Beschäftigung konstant zu halten. Der Anteil der Unternehmen, die noch mehr Beschäftigung aufbauen wollen, ist mit 18 Prozent deutlich höher als der Anteil derjenigen Betriebe, die von sinkender Beschäftigung ausgehen (elf Prozent). Um fehlende Fachkräfte sorgen sich insgesamt mehr als der Hälfte der Handelsunternehmen (54 Prozent wie zuletzt).

Kfz-Handel im tiefen Tal

Kfz-Händler und Reparaturbetriebe bewerten ihre Lage noch moderat und nur etwas schlechter als zuletzt (26 nach 28 Punkten). Die Erwartungen hingegen sinken, ausgehend von niedrigem Niveau, erneut kräftig (minus fünf nach zuletzt zwei Punkten). Die Branche ist von tiefer Verunsicherung geprägt. Hierzu dürften vor allem die ungelösten Fragen zur Zukunft des Dieselantriebs beitragen. Der Verkauf von Dieselfahrzeugen in Deutschland ist im letzten Jahr eingebrochen. Inkrafttretende und weiter drohende Fahrverbote sowie unsichere Optionen zu möglichen Nachrüstungen lassen Autohäuser und Reparaturbetriebe mit Sorge in die Zukunft blicken. Viele Betriebe mussten erhebliche Abschreibungen auf Dieselfahrzeuge im Bestand vornehmen. Im Leasinggeschäft steigt die Anzahl der Rückläufer bei Autos mit Dieselantrieb. Dazu kommen die eingeschränkten Auslieferungen aufgrund des neuen

WLTP-Standards zur Abgasprüfung. Andere Antriebsarten wie der Elektromotor haben noch nicht das Potenzial, Verluste bei den Geschäften mit konventionellen Fahrzeugen aufzufangen. Dementsprechend dominieren bei den Risiken für die Geschäftsaussichten die Entwicklung der Inlandsnachfrage (50 nach 46 Punkten) sowie die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (45 nach 40 Punkten). Zwar will die Branche Beschäftigung aufbauen, jedoch weniger dynamisch. Der Beschäftigungssaldo bleibt positiv, aber der Anteil der Unternehmen, die mit mehr Personal planen, geht zurück (Beschäftigungssaldo: fünf nach elf Punkten). Der Investitionssaldo sinkt ausgehend von einem hohen Niveau kräftig (16 nach 25 Punkten). Ein wichtiges Investitionsmotiv neben dem Ersatz bleiben Produktinnovationen, die sogar leicht zulegen (25 nach 24 Prozent). Investitionen in Kapazitätserweiterungen gehen hingegen deutlich zurück (28 nach 33 Prozent).

Dienstleister

Verhaltene Aussichten

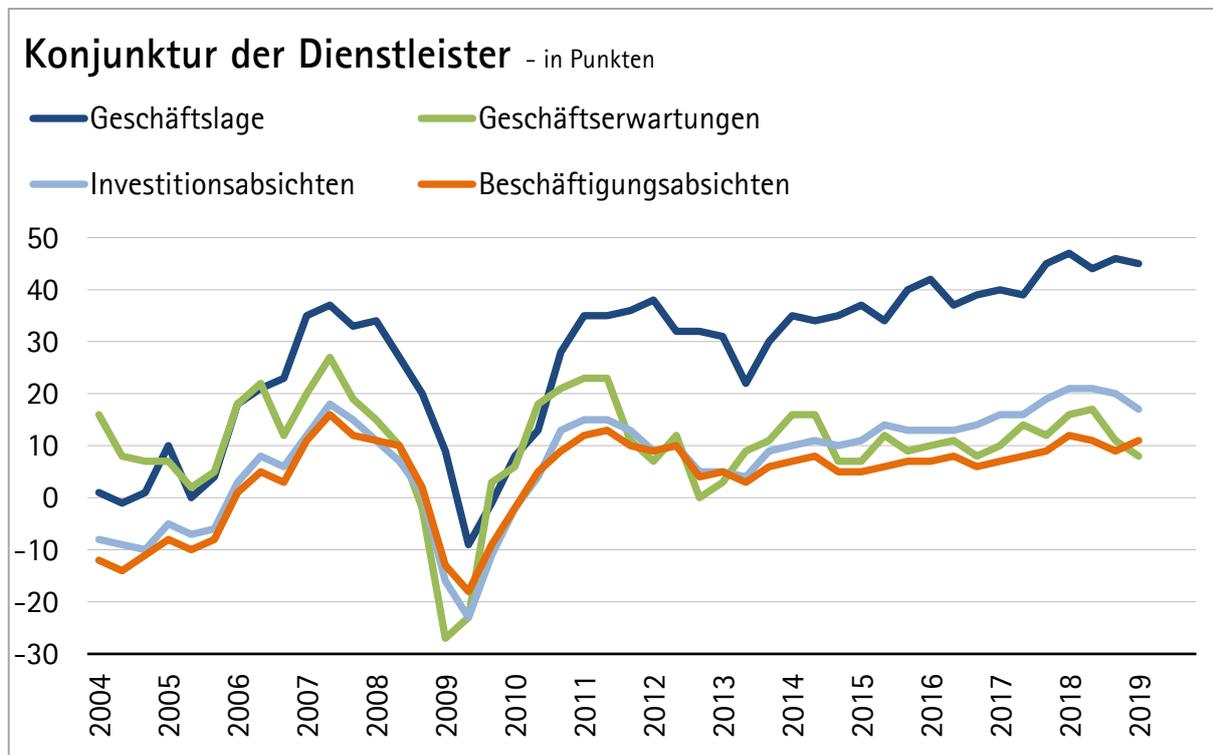
Die Dienstleister bewerten ihre derzeitige Geschäftslage fast so gut wie im Herbst. Herausstechend sind die IT-Dienstleister, deren Geschäftslage sich durch die Digitalisierung der Wirtschaft sogar klar verbessert. Allerdings schauen die Serviceunternehmen insgesamt weniger optimistisch in die Zukunft. Die Inlandsnachfrage gewinnt als Risiko an Bedeutung. Deutlich pessimistischere Erwartungen haben vor allem die Kreditinstitute. Aber auch bei den Unternehmen der Verkehrswirtschaft und bei unternehmensbezogenen Dienstleistern wie etwa Messeausstellern fällt der Ausblick deutlich verhaltener aus. Die Investitionsabsichten der Servicebranche gehen merklich zurück. Die Dynamik des Beschäftigungsaufbaus zieht hingegen an und erreicht fast ihren Höchststand von vor einem Jahr. In vielen Sparten des Servicesektors stellen die Unternehmen weiter ein, da sich zahlreiche Stellen im letzten Jahr nicht besetzen ließen.

Immer noch gute Stimmung – aber Fragezeichen für die Zukunft

Die Geschäftslage der Serviceunternehmen ist noch immer sehr gut. Der Lagesaldo notiert mit 45 Punkten zwar einen Punkt unter dem vom Herbst 2018, aber nur zwei Punkte von seinem Höchststand vom Jahresbeginn 2018. Allerdings sorgt sich nun wieder mehr als jedes dritte Unternehmen um die Entwicklung der Inlandsnachfrage (34 nach zuletzt 30 Prozent). Dies schlägt sich in sinkenden Geschäftserwartungen der Dienstleister nieder (Erwartungssaldo: acht nach elf Punkten). Die Erwartungen der Branche auf zukünftige Geschäfte sinken nun schon zum dritten Mal in Folge.

Dienstleister stellen ein

Der Beschäftigungssaldo steigt von neun auf elf Punkte und erreicht fast wieder seinen Höchststand von zwölf Punkten von vor einem Jahr. Allerdings können längst nicht alle Unternehmen ihre Beschäftigungspläne umsetzen. Der Fachkräftemangel bleibt weiter das beherrschende Risiko. 63 Prozent



Geschäftsrisiken der Dienstleister (in Prozent)

	Inlandsnachfrage	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Jahresbeginn 2017	36	12	41	51	24	45
Frühsommer 2017	35	12	40	54	23	42
Herbst 2017	33	11	41	57	22	41
Jahresbeginn 2018	30	11	42	60	23	41
Frühsommer 2018	31	11	42	61	22	40
Herbst 2018	30	10	41	63	26	40
Jahresbeginn 2019	34	10	43	63	28	42

der Betriebe sehen dies als Hemmnis für ihre Geschäftsentwicklung an, im vergangenen Herbst waren es ebenso viele. An zweiter Stelle folgen die Arbeitskosten, die für 43 Prozent ein Risiko darstellen (Vorumfrage 41 Prozent).

Investitionen: Dynamik lässt nach

Die Investitionsdynamik der Serviceanbieter schwächt sich weiter ab. Der Investitionssaldo sinkt spürbar um drei Punkte auf 17 Punkte. Im Langzeitvergleich ist die Investitionsneigung der Dienstleister allerdings immer noch auf hohem Niveau (langjähriger Durchschnitt: sieben Punkte). Produktinnovationen (33 nach 32 Prozent) sind für die Dienstleister, nach dem Ersatzbedarf (64 nach 63 Prozent), das zweitwichtigste Investitionsmotiv.

Personenbezogene Dienstleister machen aktuell gute Geschäfte

Die Geschäftslage der personenbezogenen Dienstleistungsunternehmen, wie zum Beispiel Wäschereien, Solarien, soziale Dienste sowie Nachhilfe- und Bildungsinstitute, ist unverändert gut (38 Punkte). Zur guten Lage tragen einige strukturelle Veränderungen bei. Die Akzeptanz, sich helfen zu lassen, nimmt zu. Zudem profitiert die Branche von der demographischen Entwicklung und dem Bevölkerungszuwachs der vergangenen Jahre. Allerdings ist die Branche skeptisch, ob die guten Geschäfte sich so fortsetzen lassen. Zum dritten Mal in Folge sinken ihre Erwartungen auf derzeit acht Punkte, binnen Jahresfrist macht das einen Rückgang von zehn

Punkten aus. Dementsprechend gehen auch die Investitionsneigungen etwas zurück (17 nach zuletzt 19 Punkten). Fachkräfte werden dennoch weiter händeringend gesucht. Die Einstellungsabsichten nehmen sogar nochmals zu (Anstieg von zwölf auf 14 Punkte).

Zukunftsangst im Verkehrsgewerbe: Fachkräfte dringend gesucht

Bei den Unternehmen der Verkehrswirtschaft hat sich die Stimmung eingetrübt. Der Lagesaldo liegt mit 32 Punkten immer noch weit über seinem langjährigen Schnitt von zwölf Punkten. Gegenüber der Vorumfrage sinkt er aber signifikant (um sechs Punkte). Zudem blickt die Branche mit Sorge in die Zukunft. Hier überwiegt derzeit sogar wieder der Anteil der Unternehmen, die eine Verschlechterung erwartet (18 Prozent), gegenüber denen, die mit einer Verbesserung rechnen (15 Prozent). Der resultierende Erwartungssaldo sinkt um vier auf minus drei Punkte. Das ist der Negativrekord seit 2015. Die Transporteure machen sich auch wieder etwas mehr Sorgen um die Auftragslage (Risiko Inlandsnachfrage: 24 nach 19 Prozent). Die Einschätzung der Branche gilt als konjunktureller Frühindikator, da sie eine nachlassende wirtschaftliche Dynamik unmittelbar und branchenübergreifend spürt. Auch in der Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise sehen viele Betriebe ein Hemmnis (57 nach 56 Prozent, Jahresbeginn 2018: 48 Punkte). Die Kraftstoffpreise sind im Laufe des letzten Jahres deutlich gestiegen. Die zusätzlichen Kosten für die Maut tun ihr Übriges (Risiko wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen: 39 nach 36 Prozent). Seit Mitte letzten Jahres gilt

die LKW-Maut auch auf Bundesstraßen. Hinzu kommt die Erhöhung der Mautsätze zu Jahresbeginn. Darüber hinaus sind Unternehmen im Straßengüterverkehr und im Taxigewerbe von Fahrverboten in einigen Städten Deutschlands betroffen. Das zeigt sich auch in den Planungen der Unternehmen: Die Investitionsabsichten der Unternehmen lassen zwar nach (14 nach 17 Punkten), bleiben aber historisch weit überdurchschnittlich. Dabei gewinnt der Umweltschutz als Investitionsmotiv deutlich an Bedeutung (23 nach 20 Punkten). Für Speditionen und Taxibetriebe kann sich die Anschaffung von Fahrzeugen mit höherer Euronorm auch deshalb lohnen, weil für diese keine Fahrverbote oder günstigere Mautsätze gelten.

Das größte Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung der Verkehrsbranche bleibt der Fachkräftemangel (74 nach 77 Prozent) und auch die Arbeitskosten (50 nach 48 Prozent) bereiten den Betrieben Sorgen. Trotz der rückläufigen Erwartungen und Investitionsabsichten nehmen die Beschäftigungsabsichten weiter zu (acht nach sieben Punkten in der Vorumfrage). Viele Speditionen sehen die Fachkräftesicherung längst als strategische Aufgabe, die unabhängig von konjunkturellen Schwankungen verfolgt wird. Angesichts der Altersstruktur der Berufskraftfahrer besteht dringender Handlungsbedarf; fast 30 Prozent der Fahrer sind über 55 Jahre alt.

Gastgewerbe: Kostendruck und fehlende Arbeitskräfte trüben Ausblick ein

Die Geschäftslage der Gastbetriebe hat sich verschlechtert (Rückgang von 46 auf 42 Punkte). Insbesondere fehlendes Personal (74 Prozent), hohe Energie- und Rohstoffpreise (48 Prozent) und steigende Arbeitskosten (63 Prozent) senken die Erwartungen der Gastwirte (zwei nach sechs Punkten). Dementsprechend sinken auch die Investitionsabsichten (18 nach 22 Punkten). Dabei sind Ersatzinvestitionen für 70 Prozent des Gastgewerbes das dominante Investitionsmotiv. Die Umstellung auf fiskalsichere Kassen zwingt die Betriebe zu Investitionen. Trotz aller Unsicherheiten wollen die Unternehmen unter dem Strich weiter Beschäftigung aufbauen. Der Beschäftigungssaldo liegt fast auf dem gleichen Niveau wie vor einem Jahr (von zwei auf drei Punkte).

Unternehmensnaher Service: Beschäftigungspläne unverändert bei guter Geschäftslage

Die unternehmensnahen Dienstleister wie Leasinggesellschaften, Unternehmensberater sowie Forschungs- und Entwicklungsunternehmen haben ihre Geschäftslage gegen den Trend leicht verbessert (von 53 auf 54 Punkte). Die deutlich verschlechterte Lage in der Industrie strahlt damit bisher nur bedingt auf die verbundenen Dienstleister aus. Die zunehmende Komplexität der industriellen Wertschöpfungsketten bedingt, dass komplementäre Services strukturell an Bedeutung gewinnen. Allerdings sind die Unternehmen mit ihren Erwartungen etwas zurückhaltender (Rückgang um zwei auf 17 Punkte). Hier schlägt sich die zuletzt gestiegene Sorge um die Inlandsnachfrage nieder (39 Punkte nach 36 im Herbst). Die Investitionspläne gehen deutlich zurück (von 21 auf aktuell 15 Punkte), wogegen die Einstellungspläne konstant bleiben (23 Punkte).

Große Ausnahme: Bildungswirtschaft

Die einzige Branche, die in dieser Umfrage nochmals deutliche Zugewinne verzeichnet, ist die Bildungswirtschaft. Die Unternehmen schätzen ihre Lage (39 nach 34 Punkte) und auch ihren Ausblick (21 nach elf Punkten) nochmals positiver ein. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage erreichen einen neuen Tiefstand (39 nach 44 Prozent). Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sehen weniger Unternehmen als Risiko an (43 nach 48 Prozent). Dementsprechend steigen die Investitions- und Beschäftigungsabsichten nochmals deutlich an (16 nach neun bzw. 14 nach zehn Punkten). Die Branche profitiert von dem großen Bedarf an Qualifizierungen – beschleunigt durch die digitale Transformation und den technologischen Fortschritt. Die Anforderungen nicht nur an die fachlichen, sondern auch an die methodischen und sozialen Kompetenzen steigen kontinuierlich. Gerade die Unternehmen sehen sich daher einem Bedarf an wachsenden Investitionen in die berufliche Weiterbildung ausgesetzt.

IT-Dienste bester Laune

Die Stimmung der IT-Dienstleister verbessert sich merklich und das auf einem hohen Niveau. Die Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage deutlich positiver als zuletzt (61 nach 56 Punkte) und damit fast so gut wie vor einem Jahr, ihrem Allzeithoch (63 Punkte). Der Digitalisierungstrend in der Wirtschaft ist ursächlich für die gute Lage. Allerdings sind die Unternehmen etwas vorsichtiger in ihren Aussichten (27 nach 29 Punkten im Herbst), auch weil der Einmaleffekt der DSGVO-Einführung nun abebbt. Auch die Inlandnachfrage wird zurückhaltender beurteilt, 43 Prozent der IT-Serviceanbieter sehen diese aktuell als ein Risiko an. 68 Prozent betrachten fehlende Mitarbeiter als größtes Problem für die nächsten 12 Monate.

Kreditgewerbe muss weiter Personal abbauen

Die Geschäftslage im Kreditgewerbe hat sich etwas aufgehellt. Die Unternehmen schätzen ihre aktuelle Situation besser ein als im Herbst 2018 (31 nach 28 Punkten). Der Blick in die Zukunft ist dagegen weiterhin düster. Der Erwartungssaldo notiert weiter im negativen Bereich (minus 16 nach zuletzt minus elf Punkten). Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen werden von 79 Prozent der Kreditinstitute als Risiko eingeschätzt – ein negativer Rekord im Branchenvergleich. Neben den Herausforderungen durch die Niedrigzinsen wirft auch der drohende, unregelte Brexit seine Schatten voraus. Auch der hohe Digitalisierungsdruck stellt eine Herausforderung für die etablierten Unternehmen dar, der mit hohen Investitionsbedarfen einhergeht. Dementsprechend planen die Institute höhere Investitionen (18 nach zuvor zwölf Punkten). Ersatzbedarf ist mit 72 Prozent das stärkste Motiv, direkt gefolgt von der Rationalisierung mit 53 Prozent. Die Beschäftigungspläne der Unternehmen bleiben im tiefroten Bereich (minus 46 nach zuletzt minus 49 Punkten).

Konjunktur in den Regionen



Konjunkturumfragen der IHKs

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über www.dihk.de/konjunktur abrufen.



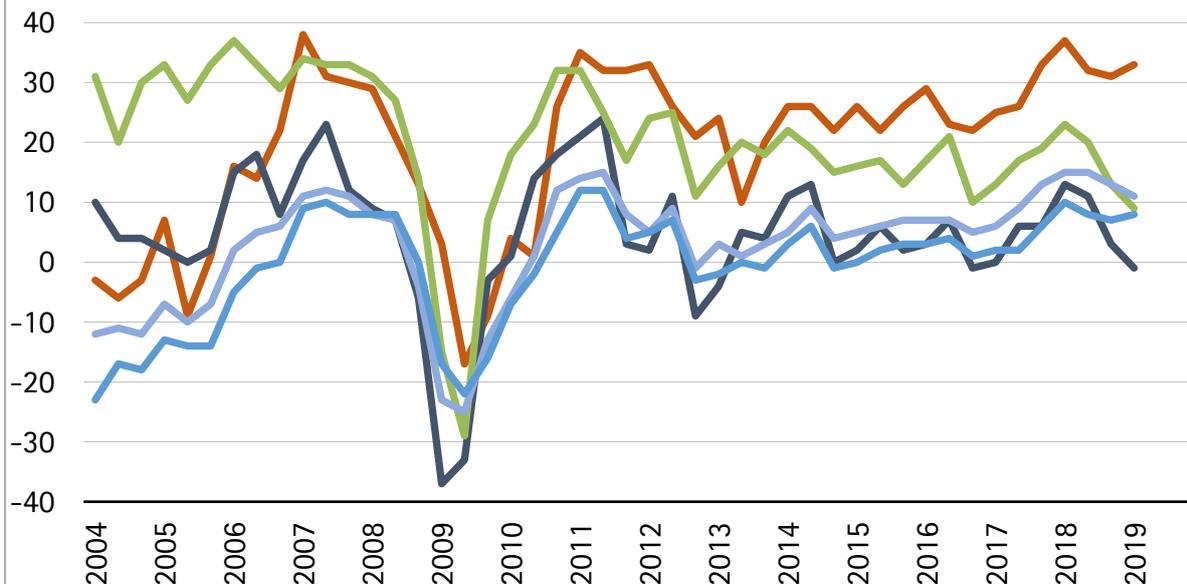
Konjunktur im Norden

Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Frühsommer 2012	26	32	11	11	25	22	9	11	7	9
Herbst 2012	21	27	-9	-4	11	7	-1	3	-3	1
Jahresbeginn 2013	24	27	-4	2	16	16	3	3	-2	1
Frühsommer 2013	10	17	5	9	20	17	1	3	0	1
Herbst 2013	20	27	4	11	18	23	3	8	-1	4
Jahresbeginn 2014	26	32	11	17	22	30	5	10	3	6
Frühsommer 2014	26	33	13	18	19	25	9	11	6	6
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7
Frühsommer 2017	26	40	6	16	17	24	9	17	2	9
Herbst 2017	33	45	6	14	19	25	13	19	6	11
Jahresbeginn 2018	37	48	13	18	23	31	15	22	10	14
Frühsommer 2018	32	45	11	17	20	24	15	21	8	12
Herbst 2018	31	45	3	11	13	17	13	19	7	11
Jahresbeginn 2019	33	43	-1	7	9	13	11	16	8	10

Konjunktur im Norden - in Punkten; *Industrieunternehmen

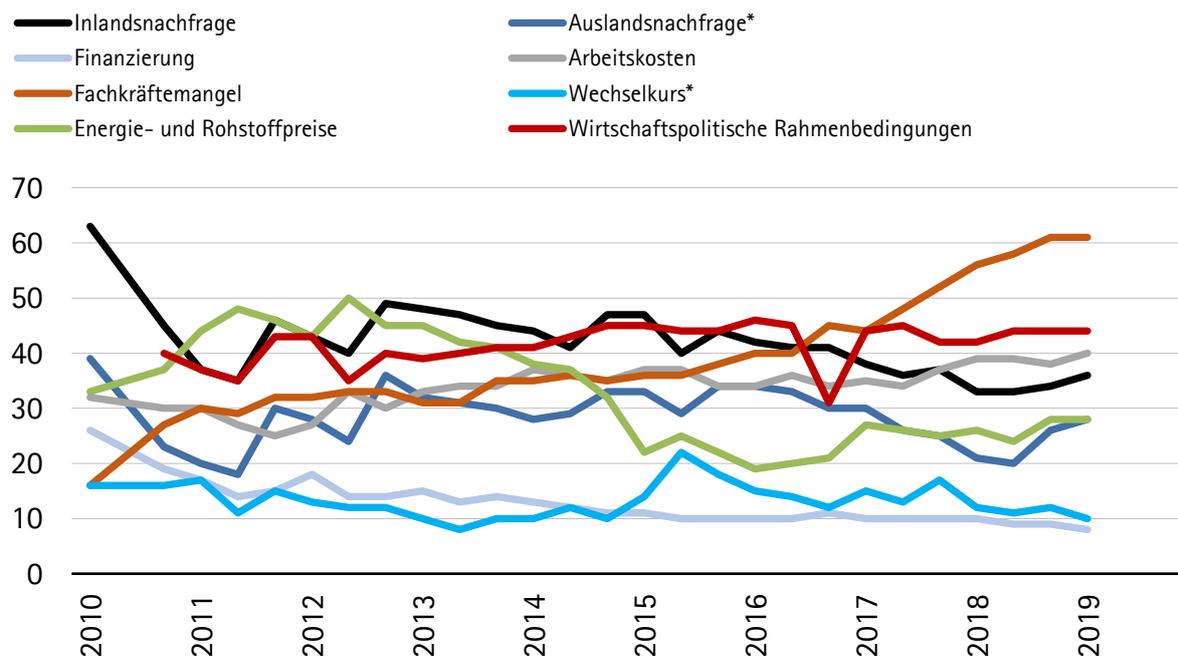
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



**Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen**

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2014	41	29	12	36	36	12	37	43	30	27	26	10	62
Herbst 2014	47	33	11	35	35	10	32	45	30	27	24	9	64
Jahresbeginn 2015	47	33	11	37	36	14	22	45	30	27	24	10	64
Frühsommer 2015	40	29	10	37	36	22	25	44	30	28	23	8	62
Herbst 2015	44	34	10	34	38	18	22	44	31	29	24	9	62
Jahresbeginn 2016	42	34	10	34	40	15	19	46	31	29	25	9	61
Frühsommer 2016	41	33	10	36	40	14	20	45	30	29	25	9	62
Herbst 2016	41	30	11	34	45	12	21	31	29	29	25	8	62
Jahresbeginn 2017	38	30	10	35	44	15	27	44	32	28	24	9	65
Frühsommer 2017	36	26	10	34	48	13	26	45	30	28	26	8	63
Herbst 2017	37	25	10	37	52	17	25	42	29	30	29	9	59
Jahresbeginn 2018	33	21	10	39	56	12	26	42	30	31	30	10	62
Frühsommer 2018	33	20	9	39	58	11	24	44	30	31	28	10	61
Herbst 2018	34	26	9	38	61	12	28	44	30	30	30	10	59
Jahresbeginn 2019	36	28	8	40	61	10	28	44	30	30	32	12	61

Risiken im Norden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



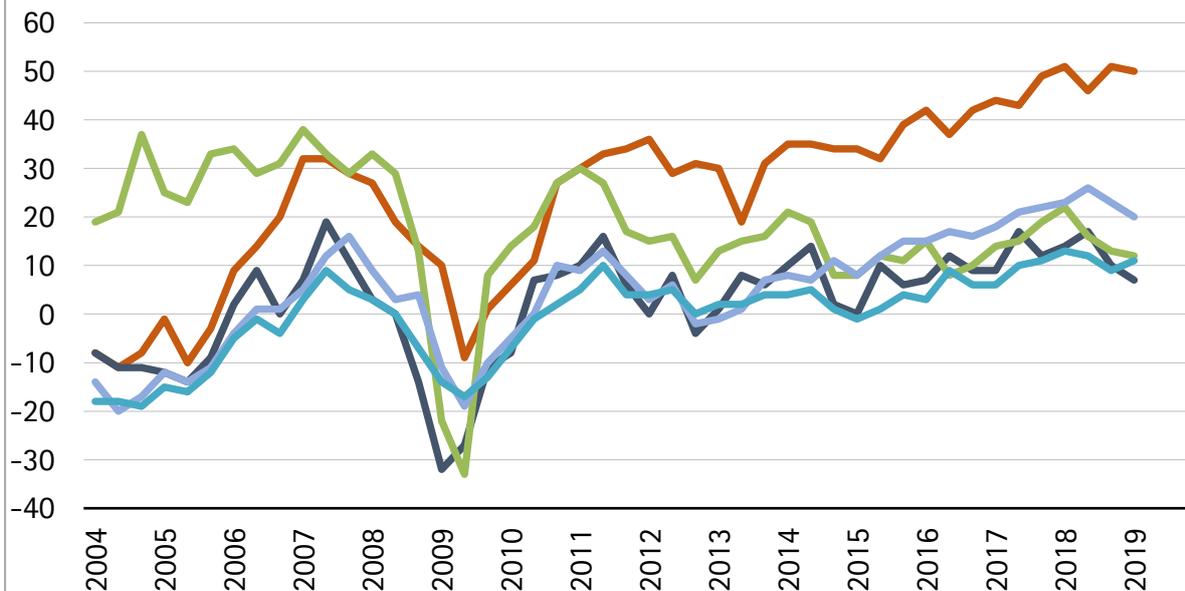
Konjunktur im Osten

Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Frühsommer 2012	29	32	8	11	16	22	6	11	5	9
Herbst 2012	31	27	-4	-4	7	7	-2	3	0	1
Jahresbeginn 2013	30	27	1	2	13	16	-1	3	2	1
Frühsommer 2013	19	17	8	9	15	17	1	3	2	1
Herbst 2013	31	27	6	11	16	23	7	8	4	4
Jahresbeginn 2014	35	32	10	17	21	30	8	10	4	6
Frühsommer 2014	35	33	14	18	19	25	7	11	5	6
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7
Frühsommer 2017	43	40	17	16	15	24	21	17	10	9
Herbst 2017	49	45	12	14	19	25	22	19	11	11
Jahresbeginn 2018	51	48	14	18	22	31	23	22	13	14
Frühsommer 2018	46	45	17	17	16	24	26	21	12	12
Herbst 2018	51	45	10	11	13	17	23	19	9	11
Jahresbeginn 2019	50	43	7	7	12	13	20	16	11	10

Konjunktur im Osten - in Punkten; *Industrieunternehmen

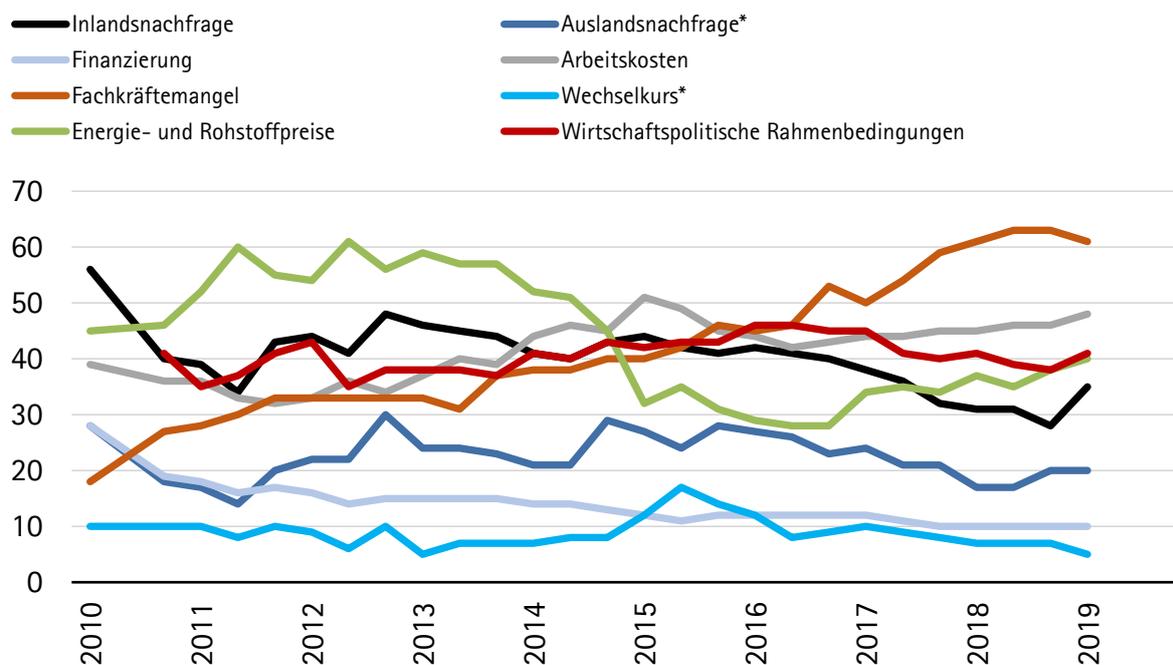
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2014	40	21	14	46	38	8	51	40	26	25	24	10	69
Herbst 2014	43	29	13	45	40	8	45	43	26	27	26	11	70
Jahresbeginn 2015	44	27	12	51	40	12	32	42	26	27	25	11	69
Frühsommer 2015	42	24	11	49	42	17	35	43	26	26	24	11	70
Herbst 2015	41	28	12	45	46	14	31	43	27	28	27	11	70
Jahresbeginn 2016	42	27	12	44	45	12	29	46	28	27	27	11	70
Frühsommer 2016	41	26	12	42	46	8	28	46	26	28	29	11	70
Herbst 2016	40	23	12	43	53	9	28	45	26	29	29	11	70
Jahresbeginn 2017	38	24	12	44	50	10	34	45	32	35	35	18	73
Frühsommer 2017	36	21	11	44	54	9	35	41	26	30	30	11	67
Herbst 2017	32	21	10	45	59	8	34	40	26	30	31	11	70
Jahresbeginn 2018	31	17	10	45	61	7	37	41	27	30	33	11	69
Frühsommer 2018	31	17	10	46	63	7	35	39	27	31	34	13	65
Herbst 2018	28	20	10	46	63	7	38	38	27	29	32	11	68
Jahresbeginn 2019	35	20	10	48	61	5	40	41	29	31	31	13	69

Risiken im Osten - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Konjunktur im Süden

Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Frühsommer 2012	39	32	15	11	26	22	19	11	11	9
Herbst 2012	36	27	-3	-4	8	7	9	3	3	1
Jahresbeginn 2013	33	27	4	2	18	16	9	3	2	1
Frühsommer 2013	24	17	12	9	20	17	10	3	2	1
Herbst 2013	34	27	16	11	28	23	16	8	6	4
Jahresbeginn 2014	39	32	22	17	36	30	15	10	8	6
Frühsommer 2014	39	33	23	18	32	25	17	11	9	6
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7
Frühsommer 2017	48	40	22	16	32	24	21	17	10	9
Herbst 2017	52	45	18	14	31	25	25	19	10	11
Jahresbeginn 2018	55	48	22	18	37	31	27	22	14	14
Frühsommer 2018	52	45	22	17	32	24	27	21	13	12
Herbst 2018	53	45	14	11	22	17	24	19	10	11
Jahresbeginn 2019	50	43	11	7	20	13	19	16	9	10

Konjunktur im Süden - in Punkten; *Industrieunternehmen

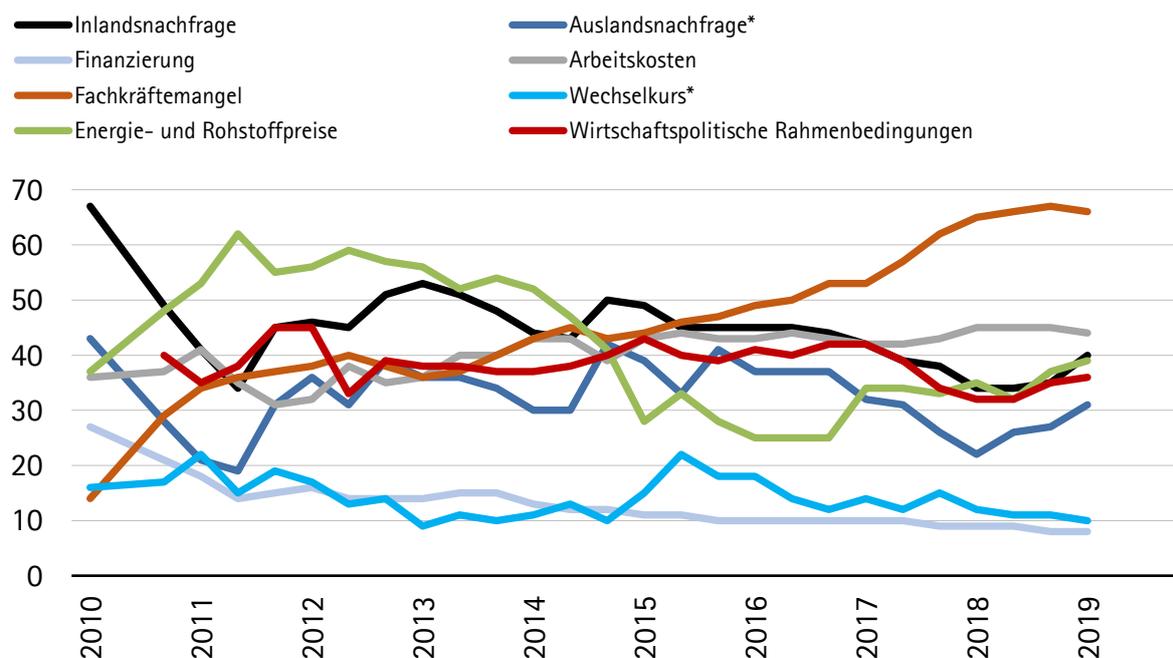
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Baden-Württemberg, Bayern; in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2014	43	30	12	43	45	13	47	38	33	29	28	19	70
Herbst 2014	50	42	12	39	43	10	41	40	33	35	26	23	68
Jahresbeginn 2015	49	39	11	43	44	15	28	43	34	34	27	22	69
Frühsommer 2015	45	33	11	44	46	22	33	40	33	34	27	22	69
Herbst 2015	45	41	10	43	47	18	28	39	34	35	26	23	68
Jahresbeginn 2016	45	37	10	43	49	18	25	41	34	34	27	22	69
Frühsommer 2016	45	37	10	44	50	14	25	40	33	34	26	22	68
Herbst 2016	44	37	10	43	53	12	25	42	34	35	28	22	69
Jahresbeginn 2017	42	32	10	42	53	14	34	42	34	35	29	21	69
Frühsommer 2017	39	31	10	42	57	12	34	39	34	35	30	22	69
Herbst 2017	38	26	9	43	62	15	33	34	35	36	31	23	67
Jahresbeginn 2018	34	22	9	45	65	12	35	32	34	35	34	22	67
Frühsommer 2018	34	26	9	45	66	11	32	32	33	35	32	21	67
Herbst 2018	35	27	8	45	67	11	37	35	35	35	32	23	68
Jahresbeginn 2019	40	31	8	44	66	10	39	36	35	34	30	24	66

Risiken im Süden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



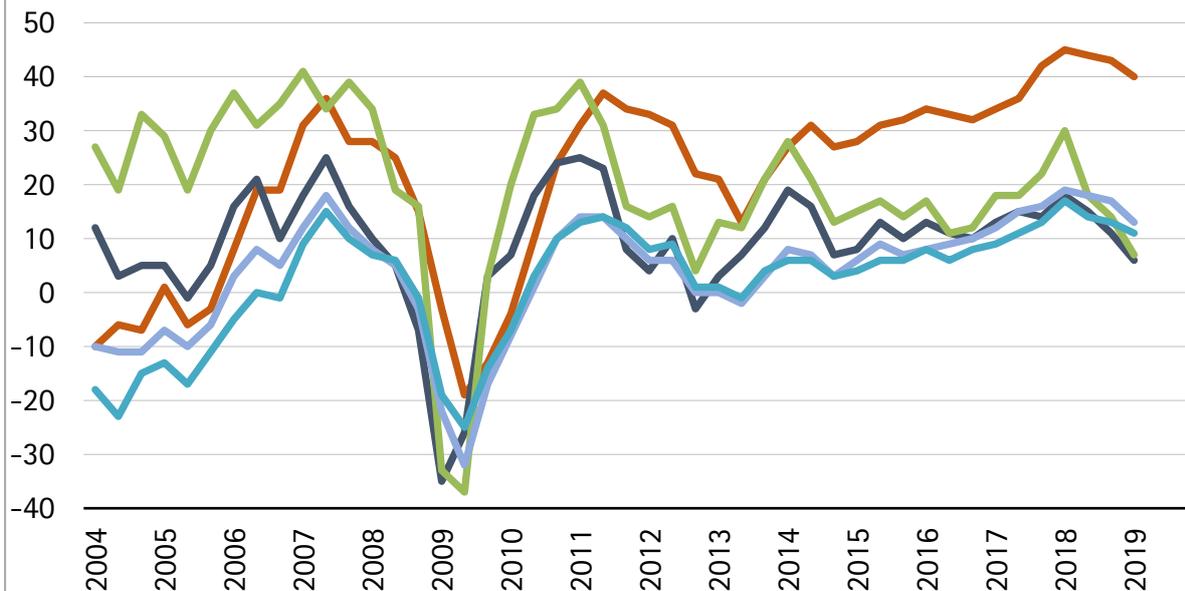
Konjunktur im Westen

Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Frühsommer 2012	31	32	10	11	16	22	6	11	9	9
Herbst 2012	22	27	-3	-4	4	7	0	3	1	1
Jahresbeginn 2013	21	27	3	2	13	16	0	3	1	1
Frühsommer 2013	13	17	7	9	12	17	-2	3	-1	1
Herbst 2013	21	27	12	11	21	23	3	8	4	4
Jahresbeginn 2014	27	32	19	17	28	30	8	10	6	6
Frühsommer 2014	31	33	16	18	21	25	7	11	6	6
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7
Frühsommer 2017	36	40	15	16	18	24	15	17	11	9
Herbst 2017	42	45	14	14	22	25	16	19	13	11
Jahresbeginn 2018	45	48	18	18	30	31	19	22	17	14
Frühsommer 2018	44	45	15	17	18	24	18	21	14	12
Herbst 2018	43	45	11	11	14	17	17	19	13	11
Jahresbeginn 2019	40	43	6	7	7	13	13	16	11	10

Konjunktur im Westen - in Punkten; *Industrieunternehmen

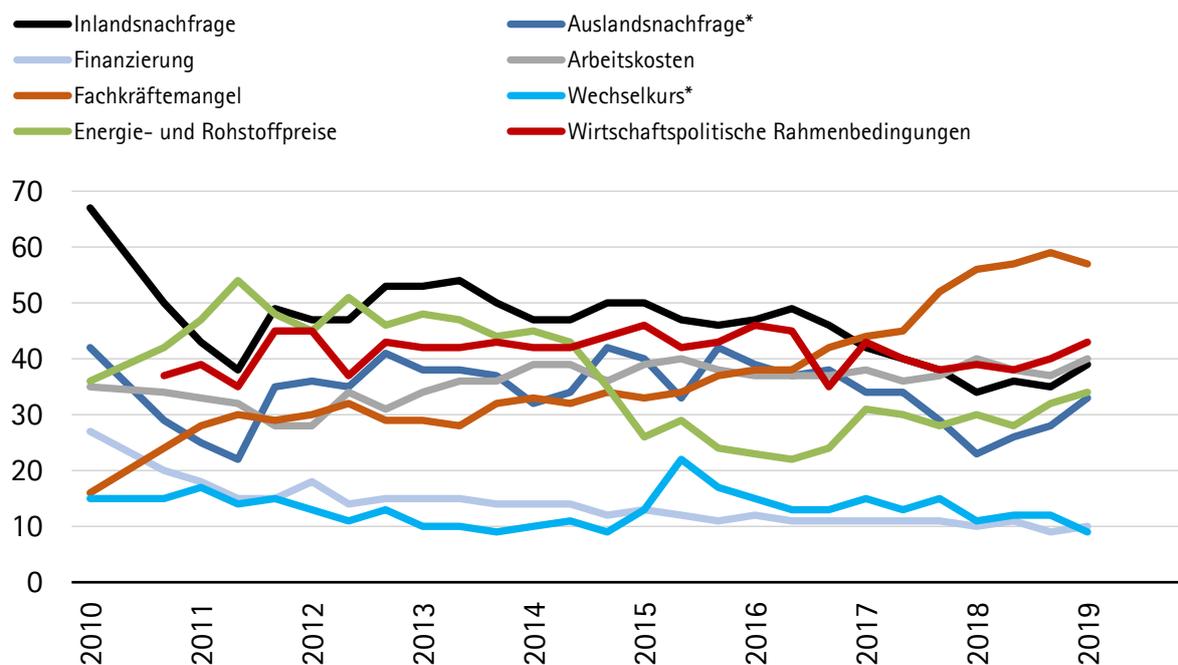
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Hessen, Nordrhein–Westfalen, Rheinland–Pfalz, Saarland;
Saldo in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2014	47	34	14	39	32	11	43	42	31	29	28	10	63
Herbst 2014	50	42	12	36	34	9	35	44	32	30	27	10	64
Jahresbeginn 2015	50	40	13	39	33	13	26	46	32	30	28	10	63
Frühsommer 2015	47	33	12	40	34	22	29	42	31	29	28	10	63
Herbst 2015	46	42	11	38	37	17	24	43	33	30	30	10	62
Jahresbeginn 2016	47	39	12	37	38	15	23	46	32	32	30	10	62
Frühsommer 2016	49	37	11	37	38	13	22	45	31	31	29	10	63
Herbst 2016	46	38	11	37	42	13	24	35	33	31	30	10	61
Jahresbeginn 2017	42	34	11	38	44	15	31	43	32	33	31	10	62
Frühsommer 2017	40	34	11	36	45	13	30	40	29	32	32	10	62
Herbst 2017	38	29	11	37	52	15	28	38	32	34	33	12	60
Jahresbeginn 2018	34	23	10	40	56	11	30	39	31	33	34	11	61
Frühsommer 2018	36	26	11	38	57	12	28	38	31	32	33	10	62
Herbst 2018	35	28	9	37	59	12	32	40	33	32	34	12	60
Jahresbeginn 2019	39	33	10	40	57	9	34	43	32	33	32	13	62

Risiken im Westen - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation zu Jahresbeginn 2019

Wie beurteilten Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „Ausblick verdunkelt sich“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Fröhsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Zu Jahresbeginn 2019 haben die IHKs rund 27.000 Antworten ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach Regionen ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach Wirtschaftszweigen verteilen sich die Antworten auf die Industrie (28 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (22 Prozent) und die Dienstleister (43 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Fröhsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach Größenklassen teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 34 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 13 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 42 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene Gewichtung. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exportserwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

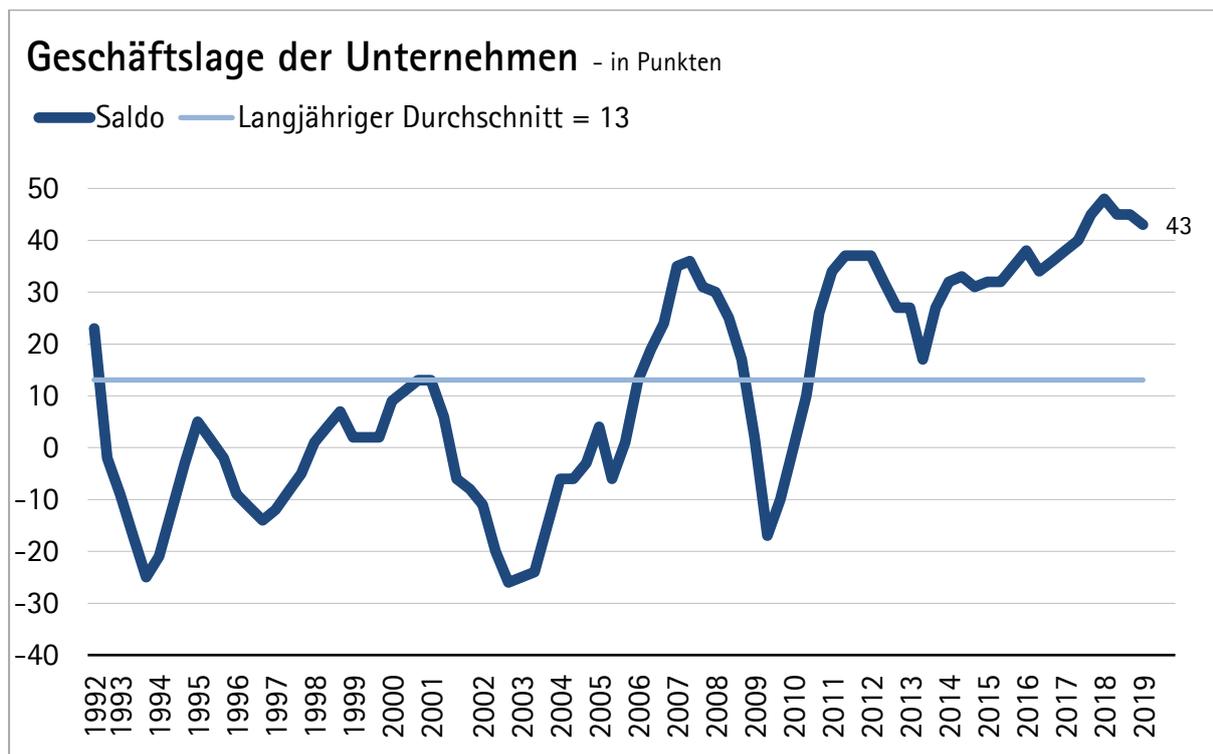
Bei der Frage nach den Geschäftsrisiken können die Unternehmen zu der Antwortoption „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ einen Freitext verfassen. In der aktuellen Umfrage lagen rund 4.900 Freitextantworten vor. Diese wurden anhand der genannten Begriffe und behandelten Themen möglichst trennscharf kategorisiert. Die häufigsten Antworten sind als Wortwolke dargestellt. Je größer ein Begriff ist, desto höher ist die Anzahl der Freitextantworten zu diesem Thema.

Der IHK-Konjunkturklima-indikator wird als geometrisches Mittel der Lage- und Erwartungssalden berechnet. Der Indikator hat demnach folgende mathematische Form: $\sqrt{(L_1 - L_3 + 100) * (E_1 - E_3 + 100)}$, wobei L_1 den Anteil der Unternehmen mit guter Lageeinschätzung darstellt, L_3 den Anteil der Unternehmen mit schlechter Lageeinschätzung, E_1 den Anteil der Unternehmen mit besseren Geschäftserwartungen und E_3 den Anteil der Unternehmen mit schlechteren Erwartungen.

Die Umfrage hat von Mitte Dezember 2018 bis Mitte Januar 2019 stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

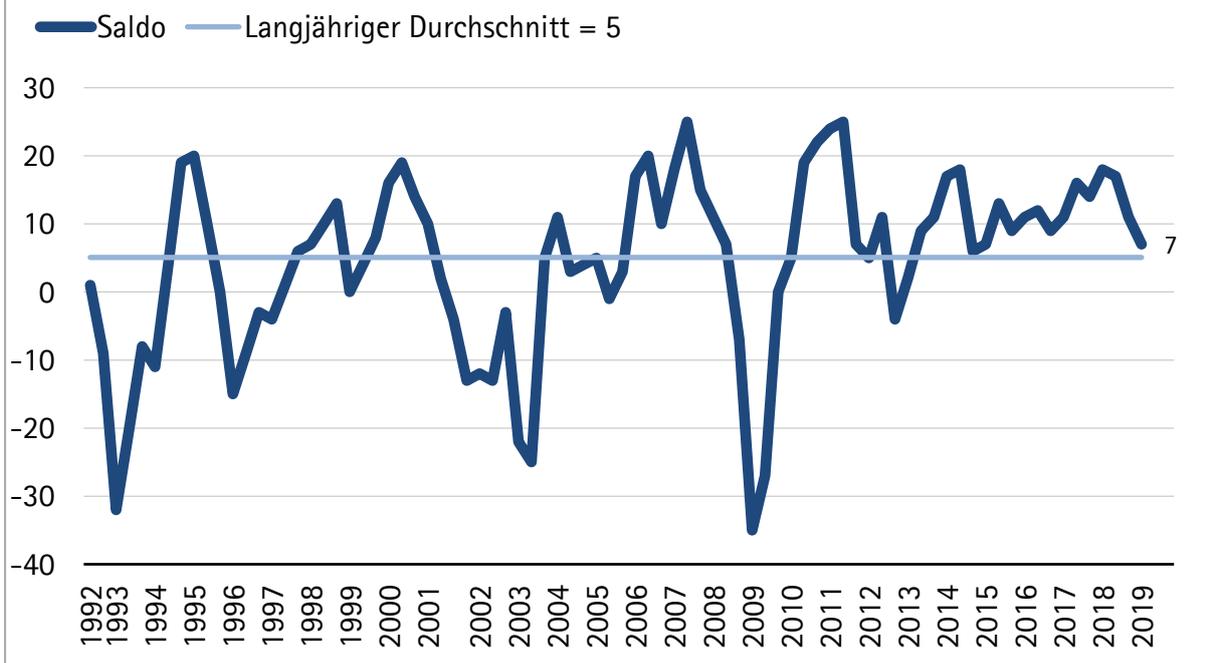
Geschäftslage; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten												
	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	gut	befriedigend	schlecht	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27	22	29	19	31	24	26	28	29
Frühsommer 2013	32	53	15	17	15	21	3	22	14	16	20	20
Herbst 2013	38	51	11	27	23	43	15	30	24	26	30	25
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32	31	41	22	35	27	31	35	37
Frühsommer 2014	42	49	9	33	35	37	27	34	26	32	40	43
Herbst 2014	40	51	9	31	28	39	18	35	26	29	34	38
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32	30	34	18	37	26	31	37	37
Frühsommer 2015	41	50	9	32	32	35	23	34	25	30	37	42
Herbst 2015	44	47	9	35	30	43	24	40	31	35	37	36
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38	34	41	28	42	33	37	40	44
Frühsommer 2016	43	48	9	34	31	41	27	37	29	33	40	38
Herbst 2016	44	48	8	36	32	54	26	39	33	36	36	41
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38	36	52	28	40	33	37	41	43
Frühsommer 2017	48	44	8	40	44	56	28	39	32	38	48	47
Herbst 2017	51	43	6	45	48	64	31	45	39	49	51	48
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48	54	62	35	47	41	53	55	53
Frühsommer 2018	51	43	6	45	52	62	30	44	38	50	52	53
Herbst 2018	52	41	7	45	47	70	30	46	40	51	47	47
Jahresbeginn 2019	50	43	7	43	43	66	31	45	39	49	44	42



Geschäftserwartungen; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2	2	-5	-1	3	3	3	0	-1
Frühsommer 2013	25	59	16	9	10	11	5	9	6	11	9	10
Herbst 2013	24	63	13	11	14	1	9	11	7	12	16	18
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17	24	7	15	16	13	20	23	22
Frühsommer 2014	29	60	11	18	22	13	18	16	12	21	22	24
Herbst 2014	21	64	15	6	7	-2	3	7	4	8	7	9
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7	11	-1	4	7	5	9	9	10
Frühsommer 2015	26	61	13	13	17	13	11	12	10	17	13	17
Herbst 2015	23	63	14	9	12	1	9	9	6	12	9	11
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11	16	6	9	10	8	14	11	10
Frühsommer 2016	25	62	13	12	15	16	12	11	10	15	12	14
Herbst 2016	22	65	13	9	13	5	7	8	7	12	6	11
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11	17	11	8	10	9	14	12	13
Frühsommer 2017	27	62	11	16	21	18	13	14	14	20	15	14
Herbst 2017	25	64	11	14	18	8	12	12	10	17	17	12
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18	24	15	12	16	13	21	21	22
Frühsommer 2018	26	65	9	17	20	19	10	17	14	20	16	19
Herbst 2018	22	67	11	11	12	9	7	11	9	12	11	13
Jahresbeginn 2019	22	63	15	7	6	8	2	8	5	9	6	9

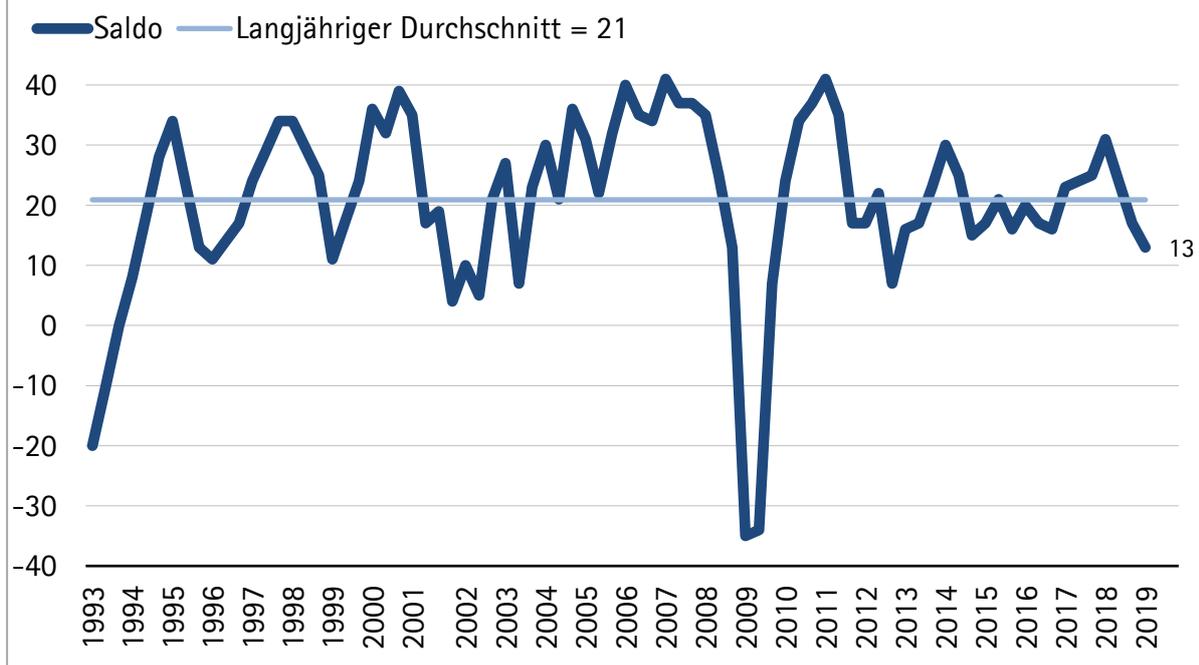
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportorerwartungen der Industrie; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Hauptgruppen			nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Vorleistungsgüterproduzenten	Saldo Investitionsgüterproduzenten	Saldo Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16	12	17	25	8	12	22	20
Frühsommer 2013	30	57	13	17	14	20	20	10	10	26	26
Herbst 2013	32	59	9	23	20	28	25	12	19	31	36
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30	30	32	29	16	27	40	40
Frühsommer 2014	34	57	9	25	24	27	27	11	21	36	33
Herbst 2014	30	55	15	15	12	15	22	2	9	25	28
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17	16	19	18	3	14	26	32
Frühsommer 2015	31	59	10	21	20	23	20	8	17	28	37
Herbst 2015	30	56	14	16	14	17	21	7	12	22	32
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20	19	21	24	7	16	30	37
Frühsommer 2016	29	59	12	17	15	18	23	6	13	24	35
Herbst 2016	29	58	13	16	13	18	19	3	14	21	29
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23	21	26	24	8	18	33	42
Frühsommer 2017	33	58	9	24	22	28	21	12	19	36	34
Herbst 2017	34	57	9	25	24	28	25	9	20	40	34
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31	31	34	29	19	26	44	44
Frühsommer 2018	33	58	9	24	21	30	21	5	21	34	43
Herbst 2018	30	57	13	17	13	22	19	2	15	26	29
Jahresbeginn 2019	28	57	15	13	9	18	17	5	9	22	25

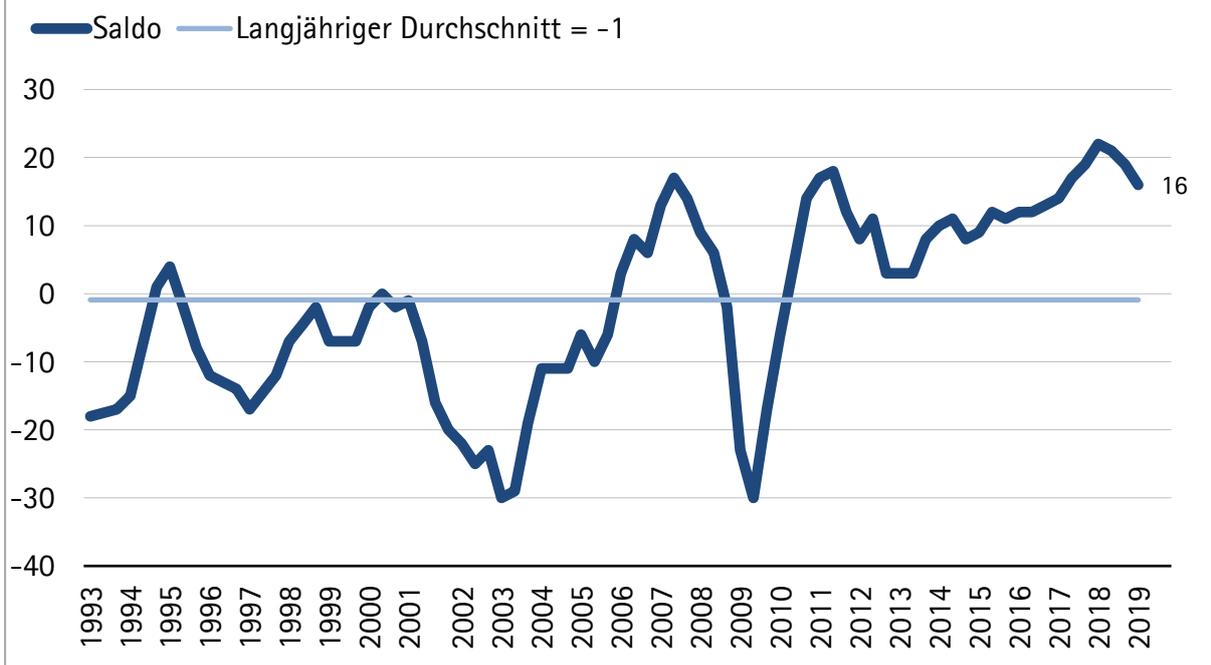
Exportorerwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3	2	-7	1	5	0	4	5	9
Frühsommer 2013	23	57	20	3	3	-4	0	4	-2	4	7	8
Herbst 2013	25	58	17	8	8	-3	4	9	4	9	11	15
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10	12	0	7	10	5	12	14	15
Frühsommer 2014	27	57	16	11	13	4	8	11	5	13	14	19
Herbst 2014	25	58	17	8	9	-1	5	10	2	10	11	19
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9	11	-1	4	11	3	11	13	22
Frühsommer 2015	27	58	15	12	13	3	7	14	6	15	16	23
Herbst 2015	26	59	15	11	11	0	9	13	6	15	15	15
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12	12	4	10	13	6	15	17	18
Frühsommer 2016	27	58	15	12	13	8	9	13	6	15	18	22
Herbst 2016	28	57	15	13	12	5	10	14	8	16	15	15
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14	14	9	10	16	8	18	17	18
Frühsommer 2017	31	55	14	17	21	14	13	16	10	22	22	24
Herbst 2017	32	55	13	19	24	11	14	19	12	22	26	31
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22	27	15	17	21	14	25	30	32
Frühsommer 2018	34	53	13	21	26	18	16	21	14	25	29	32
Herbst 2018	32	55	13	19	22	16	14	20	13	24	26	27
Jahresbeginn 2019	31	54	15	16	16	14	11	17	10	18	21	23

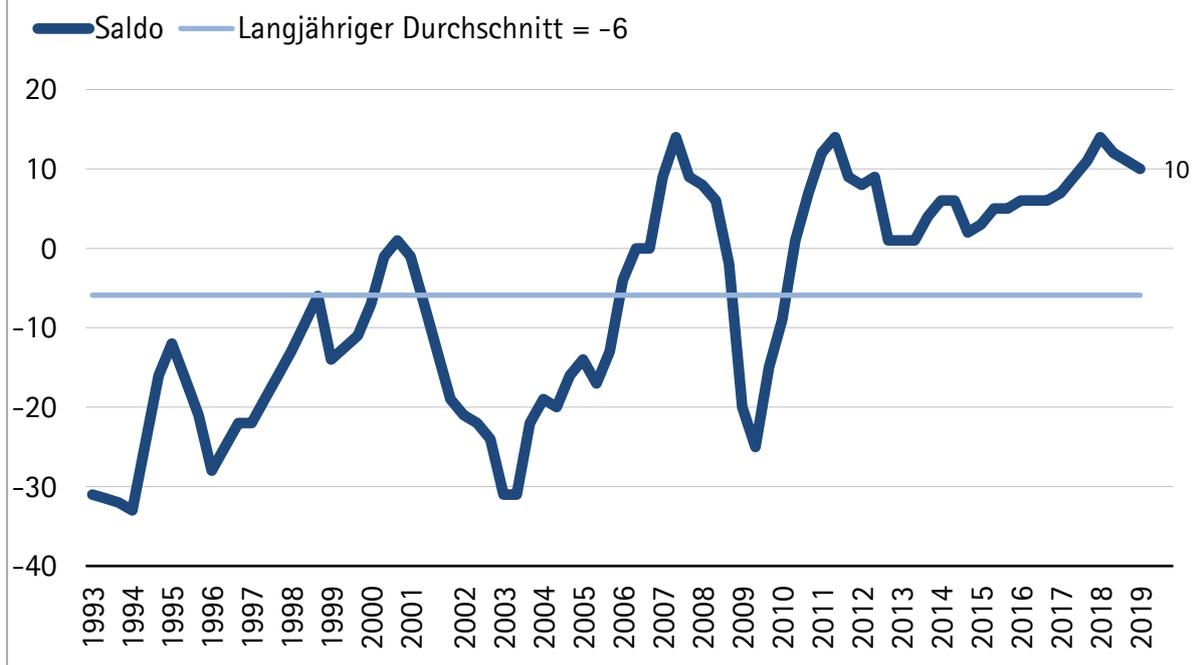
Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1	-4	-4	0	5	2	4	-4	-5
Frühsummer 2013	15	71	14	1	-2	2	-3	3	1	3	-2	-5
Herbst 2013	16	72	12	4	1	0	1	6	3	6	1	-5
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6	5	3	3	7	4	9	3	1
Frühsummer 2014	17	72	11	6	5	1	5	8	4	10	6	-1
Herbst 2014	15	72	13	2	0	-3	-1	5	1	5	1	-3
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3	2	-2	-1	5	2	5	1	-6
Frühsummer 2015	17	71	12	5	3	3	3	6	3	9	3	-7
Herbst 2015	17	71	12	5	2	1	3	7	4	8	4	-4
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6	4	4	4	7	5	10	1	-8
Frühsummer 2016	18	70	12	6	4	9	5	8	6	10	1	-6
Herbst 2016	19	68	13	6	5	5	5	6	5	9	1	-5
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7	7	9	6	7	6	11	0	-2
Frühsummer 2017	21	67	12	9	12	13	7	8	7	15	7	-1
Herbst 2017	22	67	11	11	16	10	9	9	8	15	10	6
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14	21	14	10	12	10	20	14	11
Frühsummer 2018	23	66	11	12	17	15	9	11	8	19	12	5
Herbst 2018	22	67	11	11	15	12	8	9	7	16	8	5
Jahresbeginn 2019	22	66	12	10	10	11	7	11	8	14	6	5

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Geschäftsrisiken und Investitionsmotive; in Prozent *exportierende Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2013	51	42	15	35	32	11	52	40	32	29	26	13	64
Frühsommer 2013	50	41	15	38	32	11	50	40	32	27	25	13	65
Herbst 2013	48	40	15	38	36	11	49	40	32	29	27	13	66
Jahresbeginn 2014	45	35	14	41	37	12	47	40	31	29	27	13	66
Frühsommer 2014	43	36	13	41	38	14	44	40	30	28	27	12	66
Herbst 2014	48	47	12	38	38	11	38	43	31	30	26	13	66
Jahresbeginn 2015	48	45	12	42	38	18	27	44	31	30	26	14	66
Frühsommer 2015	44	38	11	42	39	26	31	42	31	30	26	13	66
Herbst 2015	45	48	11	40	42	21	26	41	32	31	27	14	65
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44	32	31	27	14	66
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43	31	31	27	14	66
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38	32	32	28	14	65
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43	33	33	30	15	67
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41	31	32	30	14	66
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38	32	33	32	15	64
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38	31	33	33	14	65
Frühsommer 2018	34	30	10	42	61	14	30	37	31	32	32	14	64
Herbst 2018	34	33	9	41	62	14	34	39	32	32	32	15	64
Jahresbeginn 2019	38	37	9	43	61	11	36	41	32	32	31	16	65

Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie

